

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4527) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. zzgl. Bestellgeld.

Redaktion: Tauscher Str. 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.
Telephon: 2721.
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Inserate werden die 5spaltige Zeilzeile oder deren Raum mit 25 Pfg., für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluß der Annahme von Inseraten für die tägliche Nummer früh 9 Uhr. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauscher Straße 19/21. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen.

Die Unschuld vom Lande.

Leipzig, 21. Juli.

Der Volkskundler v. Bismarck hat seinen Haß gegen die großen Städte als die „Brutnester der Revolution“ niemals verborgen; schon 1851 hat er im Bundesstag zu Frankfurt am Main den Wunsch ausgesprochen, diese möchten vom Erdboden verschwinden. Seine Kastenossen haben diesen „feudalen“ Satz des „Säkularmenschen“ in allen Tonarten nachgebildet und haben den künstlich verschärften Gegensatz zwischen Stadt und Land noch weiter zu vertiefen und feindseliger zu gestalten versucht, indem sie die großen Städte als lauter Sodoms und Gomorras darstellten, in denen das Eigentum, die Sittlichkeit und die Sicherheit jeden Augenblick gefährdet seien. Die ländlichen Gebiete dagegen priesen und priesen sie als paradiesähnliche Gegenden in Bezug auf die sozialen Verhältnisse; Verbrechen und Vergehen sollen dort weit seltener sein als in den Städten, was natürlich daher kommt, daß unter dem „milden“ patriarchalischen System auf dem Lande die Menschen zufriedener, sanfter und tugendhafter sind, als in den von allen Lasten und Verbrechen bis auf den Grund verunsagten großen Städten.

Diese dreiste Lüge wird von junkerlichen Demagogen mit einer Hartnäckigkeit, die einer besseren Sache würdig wäre, stets wiederholt und wird auch vom bornierten Spießbürgertum geglaubt; es giebt sogar noch sanft säuselnde lyrische und bukolische Dichter, welche das reine und moralisch gesündere Leben auf dem Lande in rührend schönen Versen zu verherrlichen nicht müde werden.

Diesem teils fechen, teils dummen Unfug kann nicht energisch genug entgegengetreten werden. Wie sonst wollen wir auch in diesen Jahre nicht versäumen, aus dem amtlichen statistischen Jahrbuch des deutschen Reiches die statistischen Angaben mitzuteilen, welche durchaus geeignet sind, die Legende von der „Unschuld vom Lande“ in nichts aufzulösen.

Wir haben durchaus kein Interesse daran, die Zustände in den großen Städten, die Abscheulichkeiten genug aufzuweisen, als gesünder darzustellen, als sie in Wirklichkeit sind. Die Kriminalstatistik des Jahrbuchs zählt die alljährlich gerichtlich verurteilten Personen in Stadt und Land auf und stellt die Art ihrer Verbrechen und Vergehen fest. So bekommen wir zwar kein erschöpfendes, aber doch ein ungefähres Bild von der „Moralität“ in den Städten und auf dem Lande.

Als Hauptort aller Lasten und Verbrechen wird von den Junkern die Stadt Berlin bezeichnet, obschon sich die

Herren dort so gut zu amüsieren vermögen bei Wein, Spiel und kleinen Balleten.

In Berlin sind im Jahre 1900 im ganzen 128 Personen wegen Unzucht und Notzucht verurteilt worden, im Jahre 1899 waren es 183. Berlin hat zur Zeit etwa zwei Millionen Einwohner.

Die Provinz Ostpreußen mit ihren Tausenden von Gutsbezirken hat 1 996 000 Einwohner, also ungefähr ebenso viel als Berlin; die Verurteilungen wegen Unzucht und Notzucht belaufen sich 1900 dort auf 84 gegen 87 im Vorjahr. Ist das nun ein besonderer Unterschied? Wenn man bedenkt, wie die allgemeinen Zustände Berlins sind, so wird man zugeben, daß die Provinz Ostpreußen dem gegenüber ganz gewiß keinen Grund hat, sich ihrer „Moralität“ besonders zu rühmen.

In Westpreußen zählte man 1900 bei einer Einwohnerzahl von kaum anderthalb Millionen 85 Verurteilungen wegen Notzucht und Unzucht; in der Provinz Brandenburg mit über 3 Millionen Einwohnern deren 261. Pommern mit anderthalb Millionen weist 102 Verurteilungen auf, Posen mit einer Einwohnerzahl wie Berlin deren 81. Schlesien mit fünfhalb Millionen Einwohner deren 366, Provinz Sachsen mit 2 800 000 Einwohnern 307, das fromme Westfalen mit 3 Millionen Einwohnern deren 283 u. s. w. u. s. w. Diese Bilder genügen schon. Das vorwiegend ländliche und kirchliche Bayern mit seinen 6 Millionen Einwohnern weist 666 Verurteilungen wegen Notzucht und Unzucht auf; das Königreich Sachsen mit 4 200 000 Einwohnern 399.

Sehen wir uns nach anderen Verbrechen um. In Berlin ist 1900 keine einzige Verurteilung wegen Mordes vorgekommen; im Jahre zuvor nur eine. In Ostpreußen dagegen 6, in Westpreußen 5, in der Provinz Brandenburg 2, in Pommern 2, in Posen 10, in Schlesien 10, in der Provinz Sachsen 4, in Westfalen 2 u. s. w. Im Königreich Sachsen kamen 1900 3 Verurteilungen wegen Mordes vor; in dem kirchlichen Bayern 15.

Wer wagt diesen Zahlen gegenüber die Fabel von der „Unschuld vom Lande“ aufrecht zu erhalten, als Junker und Pfaffen, die sich darauf verlassen, daß die Bauern draußen eine solche Statistik nicht zu Gesicht bekommen?

Sehen wir nach den Verurteilungen wegen Totschlags. Die Stadt Berlin weist für 1900 deren 2 auf; Ostpreußen 3, Westpreußen 4, Brandenburg 7, Pommern 5, Posen 6, Schlesien 17, Provinz Sachsen 9, Westfalen 7, Königreich Bayern 27, Königreich Sachsen 7.

Bemerkenswert ist, daß die Provinz Schleswig-Holstein 1900 nur eine Verurteilung wegen Mordes und keine wegen Totschlags aufweist.

Wegen Brandstiftung weist Berlin für 1900 keine Verurteilung auf, Ostpreußen dagegen 16, Westpreußen 14, Brandenburg 27, Pommern 13, Posen 26, Schlesien 53, Prov. Sachsen 30, Bayern 61, Königreich Sachsen 59 u. s. w.

Ob man die schöne Sitte des Brandstiftens auf dem Lande auch zu den wohlthätigen Wirkungen des patriarchalischen Verhältnisses zählt?

Körperverletzung, einfache und gefährliche, ist auf dem Lande weit häufiger, als in der Stadt Berlin, in Bezug auf den Diebstahl halten sich Stadt und Land ungefähr die Waage. Fehler, Unterschlagung und Betrug sind in Berlin häufiger als in den Provinzen, das bringt die moderne dort konzentrierte Geschäftswelt mit sich. Dagegen ist Mötigung und Bedrohung auf dem Lande häufiger.

Die „Gemütskrankheit“ auf dem Lande im Gegensatz zu den Städten wäre damit schon hinreichend illustriert. Fügen wir noch hinzu, daß auch der Hausfriedensbruch auf dem Lande weit häufiger ist, als in den Städten; Berlin zählte z. B. 929, Ostpreußen 1249 Verurteilungen wegen Hausfriedensbruchs im Jahr 1900.

Und der Meineid! 1900 zählte man in der radikalen und sozialdemokratischen Stadt Berlin 41 Verurteilungen wegen Verletzung der Eidespflicht; in Ostpreußen 84, in Westpreußen 67, Provinz Brandenburg 57, Pommern 33, Posen 37, Schlesien 110, Provinz Sachsen 77, Westfalen 51, Bayern 188, Königreich Sachsen 48.

Wegen Raubes und räuberischer Erpressung wurden verurteilt im Jahr 1900 in Berlin 14 Personen, in Ostpreußen 23, in Westpreußen 15, in Provinz Brandenburg 27, Pommern 9, Posen 14, Schlesien 47, Provinz Sachsen 14, Westfalen 36, Bayern 54, Sachsen 26.

Aus diesen Ziffern geht mit Gewißheit hervor, daß namentlich die Rohheitsverbrechen in den Provinzen, wo die Junker und Agrarier den meisten Einfluß haben, durchweg weit zahlreicher sind als in den städtischen und industriellen Bezirken. Eine Ausnahme macht die allerdings sehr dichtbevölkerte industrielle Provinz Rheinland, wo die Rohheitsverbrechen sehr stark sind. In dieser Provinz aber gerade dominiert auch keine radikale Partei, sondern das Centrum.

Die Junker und Junkerengenossen werden sich natürlich durch diese Ziffern nicht abhalten lassen, die betrügerische Legende von der „Unschuld vom Lande“ weiter zu kolportieren. Denen, die daran glauben trotz der offiziellen Statistik, ist nicht zu helfen; sie gehören eben zu den leider so vielen, die nicht alle werden.

Aber auch hier wird und muß mit der Zeit die Wahrheit sich durchsetzen, wie überall.

Seuilleton.

Das tägliche Brot.

Roman von Klara Diebig.

Wäre war sehr vergnügt; plötzlich fiel ihr ein: wo war Grete? Draußen hörte man jetzt den Wind heulen und den Regen auf die Steinplatten des Hofes klatschen; der schöne Späthommernachmittag hatte sich in einen bösen Herbstabend verwandelt. Wo blieb das Kind?

„Ach so, da Grete,“ sagte Vater Reschke auf ihre Frage; die anderen nahmen gar keine Notiz davon.

Nach einer Weile fragte Wane noch einmal, sie konnte her Gedanken an das stumme Mädchen nicht los werden. „Wo ist sie denn hin, da Grete?“

„Eli, die bis dahin in der Sofaecke gedruselt hatte, schmeckte plötzlich auf. „Die Grete? Bei de Halleujamächens is sel Sibih!“

„Schon wieder bei de Halleujamächens?“ Vater Reschke grinste. „Die wird an'n Ende doch noch ne Kleben-Tule!“

Alle lachten.

„Daß ihr mar!“ meinte die Mutter, „da is se jut uf-lehoben.“

„Du, Eli, frag mal das Stück — ach, Du weißt schon,“ rief Trude.

„Ja, singe mal Elichen,“ redete die Mutter zu.

Die Kleine zierte sich. „Nei, ich bin müde!“

„Ach was, singe doch!“

„Singe, Elichen, singe!“

„Wenn du singst, schenke ich Dir noch en Froschen,“ versprach der Vater.

Eli, die bis dahin mit verdrossenem Gesicht still dagesstanden, schleuderte jetzt plötzlich mit einer gelenkigen Bewegung die Beine in die Luft; fast hätte ihre Fußspitze die Nase des sich zu ihr beugenden Vaters getroffen. Ihre gestärkten weißen Röschchen raschelten, wild flatterte ihre blonde Mähne. Schriß sie ein:

„Ich bin die Josephine von die Heilsarmee, durch mich bekam die Gofe erst ihr Renomme!“

Alle Mäuler zogen sich breit, mit außerordentlichem Vergnügen lauschte die Familie.

Wenn ich nen Hausen Männer seh, Dann schick ich sieh drauf los, Als Missionar bin ich ja Auch im Befahren froh —

Immer lebhafter das Weingeschlenker, immer schriller der Gesang.

Die Zuhörer starben fast vor Lachen. Trude quiekte und wand sich, als ob sie gekitzelt würde; Herr Reschke schlug sich ein über das andere Mal aufs Knie: „Saha — hoho!“ Frau Reschke hielt sich die Seiten: „Hör uf, Elichen, hör uf! It plage — Jotte doch, it plage!“

Kein Aufhören. Wie eine trunkne Mänade raste das kleine Mädchen. Der Vater trampelte mit den Füßen den Takt, die Mutter ächzte nur mehr und wiegte sich hin und her.

Immer höher wurden die Sprünge, immer heftiger die Bewegungen. Nicht mehr gelungen, ohne Atem geschrien, stoßweise nur, kam der Refrain noch heraus:

Ich bin — die Josephine — von die Heilsarmee —

Schallende Bravorufe, stürmisches Händeklatschen, Lärre höchsten Entzückens.

Da — draußen vom Hof her eine klägliche Stimme, kaum verständliches Rufen!

Trude quiekte hell auf: „Die Josephine von der Heilsarmee!“ Vor Lachen taumelnd, stolperte sie nach der Hintertür, um der Schwester zu öffnen. Sie hatten alle das Klopfen nicht gehört.

„Na, kommste endlich?“ rief die Mutter; noch konnte sie vor Lachen kaum ein Wort vorbringen. Die ganze Familie lachte, als Grete, geblendet vom Lampenschein, verblüfft von der unerklärlichen Fröhlichkeit, die sie empfing, starr da stand.

„Steh nich so dummelig,“ schrie die Mutter. „Wie siehste aus? Quatschna!“

Und der Vater rief: „Ne jehabete Kleben-Tule!“

Und alle lachten, lachten: „Saha — hoho — hehe — hih!“

Einen hilfessuchenden Blick warf Grete umher; ihre schmalen Wangen bedeckten sich mit einer fliegenden Röte, ihre Rippen bewegten sich zitternd. Ein Freudenstern glitt über ihr Gesicht, als sie Wane entdeckte.

Diese zog das Kind an sich. „Wann kommste nich bei mer, Grete?“ flüsterte sie ihr ins Ohr. „Komm doch!“

Und Grete flüsterte wieder: „Se sieh mir ja nich, se daßte mir uf!“ Ein Juden ging durch ihren dürftigen Körper; beide Arme um den Hals der Cousine schlingend, wisperte sie in leidenschaftlicher Umarmung: „Ich hab Ich ir jesehen — Er war ba — jetzt — heute — mitten unter uns! Bei uns, bei mir! Im Saal!“

Wane fuhr zurück; betroffen starrte sie die Kleine, vom Regen trübende Gestalt an. Ein entrückter Glanz war in Gretes Augen.

(Fortsetzung folgt.)

und dann geht das Verhör los. Sie heißen also so und so — ja. In welcher politischen Partei zählen Sie sich oder welche politische Richtung verfolgen Sie? Ich will gerade auf den Rücken fallen, denn so was ist mir denn doch noch nicht passiert, da kommt aber schon der Herr Lieutenant mit den Worten zu Hilfe: Ich will Ihnen offen sagen, es handelt sich um die Verleihung des Sanitätsratsstitels, und da man obige Frage von mir beantwortet haben will, hielt ich es für besser, Sie selbst direkt als andere darüber zu fragen. Das leuchtete mir allerdings ein, denn welches Verbrechen wäre möglicherweise entstanden, wenn die Polizei nach meiner politischen Stellung andere Leute befragt hätte? Etwas verwundert war ich nur, daß die Polizei erst zu fragen brauchte. Ich beantwortete also die Frage und damit war das Verhör zu Ende.

Aus der Ernennung wurde nichts. Es ist ein offenes Geheimnis, daß die Regierung ihre Besorgnis, den Sanitätsratsstitel zu verlieren, vielfach dazu benutzte, die gute Meinung zu belohnen. Die Herren Ärzte, die nach Titeln lüpfen sind, werden sich das hinter die Ohren schreiben — und die Patienten auch!

Bayerische Staatsretterei. In Fürth i. B. fand am Sonntag den 20. Juli das Sommerfest der organisierten Arbeiter statt, und die Gewerkschaften beabsichtigten, bei dieser Gelegenheit geschlossen zum Festplatz zu ziehen. Der Magistrat hatte auch den Zug anstandslos genehmigt; da aber der Stadt Fürth schon vor Jahren die Polizeigewalt genommen wurde, so hat in solchen Dingen endgültig das Bezirksamt zu befinden, das den Festzug verbietet, da „die Anteilnahme keineswegs auf die organisierten Arbeiter beschränkt bleiben, sondern offenbar für die gesamte Arbeiterschaft erwirkt bzw. gesichert werden sollte“. Dadurch besteht die Gefahr, der Festzug werde zu erheblichen Verkehrsstörungen und zugleich zu Ruhe- und Ordnungstörungen bzw. Exzessen Anlaß geben. Für solche schäme Schläffe hat der Bezirksamt nicht den geringsten Anhaltspunkt; denn die Arbeiter haben schon hundertmal bewiesen, daß sie bei derartigen Gelegenheiten eine musterhafte Ordnung bewahren können. Amüßant ist folgender Satz aus dem bezirksamtlichen Erzeugnis: Wenn auch der Zug auf die organisierten Arbeiter beschränkt bleibe, so würden doch die angeführten Gründe im wesentlichen gleichmäßig zutreffen und zwar in Anbetracht der an sich schon großen Anzahl der Mitglieder dieser Vereine und der bestehenden Möglichkeit, daß letzteren gegebenenfalls in wenigen Tagen wohl leicht eine weitere erhebliche Zahl von Mitgliedern zugeführt werden könnte“. — Wenn das bezirksamtliche Vorgehen dieses zur Folge hat, so hat es wenigstens einen Nutzen gehabt.

sch. Ein Konsul vor dem Kriegsgericht. Im Augsburger Kriegsgericht wurde am 10. Juli der mexikanische Konsul in München, Adolf Weber, wegen Fahnenflucht zu 7 Monaten Gefängnis und Verbannung in die 2. Klasse des Soldatenstandes verurteilt. Er sollte am 10. November 1898 beim 3. Infanterieregiment in Bindau eintreten, war aber über Rußland nach Amerika geflüchtet und hatte sich im Laufe der Jahre zu einer hochangesehenen Stellung sowohl in den Vereinigten Staaten wie in Mexiko emporgearbeitet. Er besaß unter anderem verschiedene Auszeichnungen und Geschenke des bayerischen Königshauses und wurde schließlich unter Ernennung zum Konsul in seine Heimat gesandt. Nach längerem Aufenthalt in München ereilte ihn sein Schicksal.

sch. Genußenthan eines weinseligen Lieutenants. Lieutenant Hiller vom Infanterieregiment in Ingolstadt, der am 14. Mai nachts in München im „Weinbühl“ mehrere große Auslagenscheiben mit einem Brillenring zerschmitt und dadurch einen Schaden von über 3000 Mk. verursachte, bekam vom Augsburger Kriegsgericht 15 Mark Geldstrafe oder 3 Tage Gefängnis unter Anrechnung mildernder Umstände, da er bei Verübung der That, nach Aussage des Verteidigers, wahrscheinlich an das Lied dachte: „Ich schnitt es gern in alle Scheiben ein...“

Kleine politische Nachrichten. Der Montagdanachricht laucht wieder auf. Dem Daily Telegraph zufolge verhaftete die italienische Polizei in Bra, Provinz Biemont, einen jungen Mann, der kürzlich aus der amerikanischen Anarchistenstadt Waterion (New Jersey) nach Italien gekommen sein soll und sich für einen Barbier ausgibt. Bei der Durchsuchung seiner Wohnung durch die Polizei wurden zahlreiche Schriftstücke gefunden, die eine enge Verbindung des Verhafteten mit den Anarchisten in Waterion, für deren Abgesandten man ihn hält, beweisen. Unter den Papieren soll sich folgende Notiz befinden: „Die Königin Mutter, die um die Ermordung ihres Gatten weinte, wird noch einmal um die ihres Sohnes weinen.“ Anarchistengesetz gefällig? — Die Lemberger Grunwaldfeier ergab durch Verkauf von Glückwunschkarten (statt der Illumination), durch Sammlungen und Entrees 8000 Kronen. Das Komitee beschloß, Aktien der Posener Bodenkreditbank anzukaufen zur Errichtung einer großen Grunwaldstiftung, deren Ansehen der Lemberger Gemeinderat abschätzig am 15. Juli zu nationalen Zwecken mit besonderer Berücksichtigung des polnischen Volksbildungsvereins verwenden soll. — Auf dem Balkan gärt es wieder allerorten, nachdem es erst dieser Tage zu Zusammenstößen zwischen Montenegrinern und türkischen Truppen gekommen war, hat jetzt zwischen ihrer bewaffneten Bande, die unter Führung eines ehemaligen Offiziers steht, und türkischen Truppen bei Strumica ein regelrechtes Gefecht stattgefunden. Die europäischen Diplomaten betrachteten diese Vorkommnisse als sehr ernst.

Oesterreich-Ungarn.

Ausgleich und Handelsverträge.

Budapest. 19. Juli. Der hochpostulirte Magyar-Remgel bemerkt gegenüber den gegenteiligen Behauptungen oppositioneller Blätter: Im Falle des Zustandekommens des Zoll- und Handelsabkommens zwischen den beiden Reichshälften würde dieses auf 10 Jahre geschlossen werden, in gleicher Weise würden dann die Handelsverträge 10 Jahre laufen.

Niederlande.

Der Krieg ist beendet.

vi. Nicht bloß in England hat man das Volk damit bilpieri, einen Krieg auf dem Papier für beendet zu erklären. In Holland geschieht das seit vielen Jahren mit dem Ulfkrieg. Selbst dem sozialistischen Proletarier von Kol, der unlängst in Ulfch eine Reise machte, hat man dadurch, daß man für die Zeit ein Gebiet feuerfrei machte, die Meinung beigebracht, der Krieg wäre aus.

Set Volk, das sozialdemokratische Parteiorgan, publizierte einen Brief eines Soldaten in Ulfch, worin er mitteilte, wie man von Kol diese Meinung eingab, Patrouillen hatten seit einer Reihe von Tagen mit allem Kraftaufwand die vereinzelt vertrieben und dann ging man mit von Kol in diesem Gebiet spazieren.

Wie friedlich es in Ulfch ist, geht daraus hervor, daß eine holländische Kolonne aus einem Hinterhalt durch eine Ulfische Bande angegriffen ist, wobei die Holländer 12 Tote und einige

Verwundete verzeichneten. Die Gegner ließen 24 Tote liegen. Der Transport mit den Verwundeten wurde auch noch einmal angegriffen.

Frankreich.

Pelletan und die Marinearbeiter.

(.) Paris. 18. Juli. Pelletan, der linksradikale Marineminister, hat den Marinearbeitern eine kleine, wenn auch etwas verspätete Morgengabe besichert.

Vor acht Tagen kam es im Arsenal von Orest zu einem Konflikt zwischen den sogenannten Reglearbeitern (die nur zeitweilig beschäftigt werden) und der Verwaltung. Diese Arbeiter hatten bereits vergebens die Bezahlung des aus Anlaß des Doubelbesuchs gefeierten Tages gefordert, während dem beständigen Arbeitspersonal der Lohnausfall bezahlt worden war. Darauf versprach ihnen der Direktor die gleiche Behandlung mit dem beständigen Personal in Bezug auf das Nationalfest des 14. Juli. Aber auch dieses Versprechen wurde nicht erfüllt. Es kam daher zu Protestkundgebungen vor dem Kabinett des Direktors. Die Manifestanten wurden durch acht Gendarmen-Brigaden auseinandergebracht und obendrein 102 Reglearbeiter gefangen; bauernd aus dem Dienst entlassen.

Pelletan hat nun den Admiral Konstan angewiesen, diese grausame Maßregel rückgängig zu machen. Die entlassenen Arbeiter sollen am 28. Juli wieder angestellt werden, d. h. nach einer 14-tägigen Aussetzung. Ein weiteres Jugendhindnis an die „Autorität“ der Votalbehörden ist die Nichtbezahlung des gefeierten 14. Juli an die gemahregelten Arbeiter. Hingegen hat der Minister beschlossen, daß sonst in allen Marine-Verhältnissen auch die zeitweilig beschäftigten Arbeiter für das Nationalfest zu entlohnen sind, in diesem Jahre wie künftig hin.

Kirkale Protestaktionen. — Gallifets Memoiren.

Paris. 19. Juli. Die Blätter berichten, daß der Papst eine Protestnote gegen die letzten Verfügungen der französischen Regierung, betreffend die Kongregationen, vorbereitet. Dergleichen sollen sich zahlreiche Bischöfe direkt an den Präsidenten der Republik wenden, um ihn auf die Ungefährlichkeit der getroffenen Maßregeln aufmerksam zu machen. Außer den Protesten in der Presse wird nunmehr auch eine Interpellation des katholischen Senators Chamallard angekündigt. Mehrere Bürgermeister teilen mit, daß sie ihr Amt niederlegen würden, falls die kongreganistischen Schulen in ihren Bezirken geschlossen werden sollten. Auch der Erzbischof von Paris hat eine Protestschrift an die Regierung gesandt, deren Text heute veröffentlicht werden soll.

Der Appell kommt beim Essen. Nachdem jüngst Gallifet durch seine Enthüllungen gegen Freyriein Sensation erregt, verkauft er jetzt seine Memoiren. Daxin schwadroniert er wie ein französischer Reitergeneral. Gegen die Deutschen hat er homerische Selbstenheiten vertrieht und ist gegen die Kommunisten! Er war, wie der telegraphische Vorbericht eines Depeschensbüreaus stannend mitteilt, damals entschlossen gewesen, einen Knutscher, welcher ihn für den Agenten der Kommune hielt, kurzer Hand zu erschlagen. Von Thiers spricht Gallifet überaus geringschätzig. Seiner Ansicht nach hätte der große Organisator in Verfall vor lauter Lobesangst das Gedächtnis und zwar in dem Grade verloren, daß er durch die Existenz einer Armee des Generals Vinoy vollständig überrocht worden sei. U. s. w. Hoffentlich hat der brave général ein besseres Gedächtnis als Thiers und vergißt seine feigen Maffenerklärungen den französischen Kommunisten nicht. Der hochhändlerische Erfolg der „Memoiren“ würde dadurch bedenklich verlieren.

Nordamerika.

Im Zeichen der Truist.

In Washingtoner Regierungskreisen ist von einer Mitteilung Rußlands bezüglich einer internationalen Konferenz über das Truistwesen nichts bekannt. An amtlichen Stellen hörte man von der Angelegenheit erst durch die Zeitungen. Amerika würde eine etwaige Einladung zu einer Truistkonferenz höflich ablehnen. Die amerikanische Regierung betrachtet die Truistfrage als eine ausschließlich innere Angelegenheit. Außerdem wäre sie auch beim besten Willen machtlos, da sie in Handelsfragen keine gesetzgeberische Autorität besitzt.

Die Fabrikanten billiger Cigarren in Pennsylvania, Ohio und West-Virginia haben sich mit Ausnahme einer einzigen Firma unter dem Namen United States Cigar Company (Vereinigte Staaten Cigarren Comp.) zu einem Truist zusammengeschlossen, dessen Kapital 7 1/2 Millionen Dollars beträgt. Die jährliche Gesamtproduktion der Vereinigten Fabriken bezifferte sich bisher auf 280 Millionen Stück Cigarren. Der Truist wird seine Fabriken vergrößern und seine Produktion zu erhöhen.

Dänemark.

Die erste Häuslerschule in Dänemark.

„Errichtung von Landbauhöfen, wozu Häusler und Landarbeiter gratis Zutritt haben“, verlangt ein Punkt des Programms der sozialdemokratischen Partei Dänemarks. Mit der Verwirklichung dieser Forderung ist jetzt der Anfang gemacht worden. In diesem Frühjahr beschloß der Reichstag, für zwei solcher Schulen, eine auf Jütland und eine für die Inseln, Staatsunterstützung zu gewähren. Die eine bei Ringsted auf Seeland, ist nun bereits im Bau begriffen. Es soll dort Unterricht erteilt werden in Land- und Gartenbau, Haustierzucht, in den landwirtschaftlichen Nebenerwerbszweigen, sowie im Rechnen, Dänisch und Geschichte. Der Unterricht, der Aufenthalt, sowie die Reise hin und zurück sind vollkommen unentgeltlich. Unter besonderen Umständen wird dem Häusler, der die Schule besucht, sogar eine Vergütung für die fremde Arbeitskraft, die er eventuell während seiner Abwesenheit auf seinem Besitzum verwenden muß, gewährt. Es werden größere Halbjahrskurse und kleine Spezialkurse, die 12 Tage dauern, eingerichtet. Daß diese Angelegenheit nun so schnell ihrer Vollendung entgegengeführt wird, ist nicht zum mindesten dem Umstand zu danken, daß die Häusler, diese bislang unterdrückte Schicht der dänischen Bauernbevölkerung, die, wenn man ihre natürlichen Anhänger hinzuzählt, ca. 200 000 Wahlstimmen repräsentiert, intimer mehr politisch und wirtschaftlich selbstständig denken lernen und von der herrschenden liberalen Bauernpartei abzufallen drohen, was selbstverständlich der Sozialdemokratie, der Vertreterin der Interessen aller unterdrückten Volksschichten, zu gute kommen würde. — Jetzt bestehen bereits über hundert selbständige Häuslervereine im Lande und immerfort werden neue gegründet. Die Häusler sind gegen den Militarismus und die Steuerreform der Liberalen und verlangen vor allem das allgemeine kommunale

Wahlrecht und Gleichberechtigung im Staat und in den Kommunen.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Die nächsten Reichstagswahlen in Sachsen bereiten der bürgerlichen Presse eine arge Kopfweh. Dieses nationalliberale Papier, das so oft gegen das Ordnungspartei losgezogen und auf die Nachteile, die das Kartell für die Nationalliberalen stets im Gefolge gehabt, hingewiesen hat, macht neuerdings Stimmung für das Kartell. „In Sachsen sollte“, so liest man da, „nicht der geringste Zweifel darüber bestehen, daß in dem bevorstehenden Kampfe ein Erfolg nur durch den engsten Zusammenschluß der bürgerlichen Elemente zu erzielen ist und der stauff organisierten Sozialdemokratie nur dann mit Aussicht auf Erfolg entgegengetreten werden kann, wenn im Wege der Verständigung vorher gemeinsame Kandidaten aufgestellt werden und gemeinsam geschlagen wird. Dieser Auffassung ist oft genug in der Presse Ausdruck verliehen worden. Man mag ein Freund oder Gegner des sogenannten Kartells sein, das übrigens in Sachsen sich schon vor 1887 als nützlich und notwendig erwies, man wird bei nüchternen Erwägung doch stets wieder zu der Erkenntnis kommen, daß dieses Kartell als Mittel zum Zweck unentbehrlich ist, und wie die Verhältnisse bei uns liegen, bei den Reichstagswahlen die einzige Möglichkeit des Erfolges bietet. Es wurde deswegen auch an diesem Kartell festgehalten und noch jedesmal auf nationalliberaler Seite wie auf konservativer eine Verständigung erstrebt und auch gefunden. Das war nicht immer ganz leicht, aber im großen und ganzen ließ sich das Kartell zu beiderseitiger Zufriedenheit durchführen. Das ist anders geworden, seit der Bund der Landwirte seine agitatorische Tätigkeit auch bei uns in Sachsen entfaltet hat.“

In dem Bund der Landwirte haben die Nationalliberalen schon seit dessen Bestehen eine Gefahr für das Kartell erblickt. Die Bündler haben stets auf eigene Hand operiert; da die Konservativen nie den Mut fanden, den Bündlern entgegenzutreten, so hatten die Nationalliberalen stets die Kosten zu zahlen, wenn die Bündler einen Vorstoß machten. Das sieht man wieder recht deutlich im 21. Wahlkreise, wo die Bündler den gegenwärtigen nationalliberalen Abgeordneten Dr. Esche durch fortgesetzte Angriffe wegen seiner Haltung in der Frage der Getreidezölle müde gemacht und ihn dahin gebracht haben, daß er auf eine Wiederanstellung bei der nächsten Reichstagswahl verzichtete. An seine Stelle wird natürlich ein konservativer oder gar bündlerischer Kandidat treten. Man sollte nun meinen, die Nationalliberalen müßten endlich einmal dahinter kommen, daß das Kartell ihnen nur Nachteile gebracht hat, eine Thatsache, die ja keine andere Zeitung so oft festgelegt hat, wie die Dresdener Zeitung. Aber weit gefehlt! Vier Jahre lang hat die Dresdener Zeitung gegen das Kartell geschrieben, um die Wahlen immer näher kommen, beweist sie mit demselben Eifer die Notwendigkeit des Kartells, wie sie selber das Gegenteil bewies. Ja sie fordert heute sogar die Zugleichung des Bundes der Landwirte zu den Kartellverhandlungen. Das nationalliberale Blatt meint offenbar, daß durch die Einbeziehung der Bündler in das Kartell den bündlerischen Vorstößen ein Ende bereitet werden könnte. Die Sache hat aber einen Haken. Die Mitglieder des Bundes der Landwirte in Sachsen halten bekanntlich an der Forderung des 7.50 Mt.-Bettes fest. Hält der Bund der Landwirte in Sachsen an dieser Forderung fest, so ist natürlich an ein Kartell nicht zu denken. Wie werden sich aber die Konservativen zu diesen übertriebenen Forderungen stellen? Das ist die Frage, die das nationalliberale Blatt aufwirft. Die Konservativen haben sich dieser Frage gegenüber bisher ganz passiv verhalten und werden dies auch in Zukunft thun. So steht dann die Kartellfrage genau auf dem alten Punkte. Die nächsten Wahlen werden unter dem Zeichen des Posttarifs vor sich gehen. Die Nationalliberalen weisen nun auf die sogenannte „mittlere Linie“ hin, als auf das Moment, das allein ein Zusammengehen der bürgerlichen Parteien möglich macht. Für diese „mittlere Linie“ sind jedoch nicht nur die Bündler, sondern auch ein großer Teil der Konservativen nicht zu haben. So kann man sich schon heute ein Bild machen, wie in Sachsen der nächste Wahlkampf ausfallen und wie er ausgehen wird. Und dieses Bild giebt die Wahl in Döbeln, wo das Kartell in die Brüche gegangen war und die Vertreter der „mittleren Linie“ und die Ueberzöller zugleich von der Sozialdemokratie über den Haufen gerannt worden sind. In demselben Maße, wie sich bei den Nationalliberalen die Angst vor den nächsten Reichstagswahlen geltend macht, in demselben Maße wächst auch die Zuversicht der Sozialdemokratie.

Döseln i. S.

20. Juli. Einem Gutsbesitzer in der Nachbarschaft von Döseln, so lesen wir in auswärtigen Blättern, passierte ein unangenehmes Mißgeschick. Er erwartete am Sonnabend mittag 16 Landarbeiter aus Kratau, die ihm von seinem Agenten absteht waren. Statt der Arbeiter kam eine Depesche vom Bahnhofsvorsteher in Halle a. S., wozin die 16 Mann versehentlich gefahren waren und nun mittellos dastanden. Es blieb ihm nichts übrig, als mit dem D-Bug nach Halle zu fahren und die 16 Mann auf seine Sachse zu holen. Eine Strecke mußten die Sachse länger D-Bug fahren, was ihnen wohl noch nicht passiert ist. Dem Gutsbesitzer aber dürften die „billigen“ Kratauer Arbeiter durch das Mißgeschick ziemlich teuer werden. Hoffentlich zieht er ihnen seine Kosten nicht von ihrem Lohne ab.

oo. Reichensbach i. B.

20. Juli. Der Sozialdemokratische Verein für den 22. Reichstagswahlkreis hielt heute eine außerordentliche Generalversammlung ab, in der zunächst Genosse Hofmann-Ghemnig Bericht über die Tätigkeit des Reichstages gab. Hierauf wurde Hofmann wieder als Kandidat für die nächste Reichstagswahl aufgestellt. Sodann wurde über den nächsten Parteitag in München gesprochen. Die vorläufige Tagesordnung desselben — Soziale Versicherungsgesetze, Kommunalpolitik, Reichstagswahlen — wurde diskutiert und Genosse Regold-Neßschau als Delegierter gewählt. Den Rest der Tagesordnung bildete Aussprache über die Presse und Vereinsangelegenheiten.

ob. Weihenfeld. 21. Juli. Gegen den hiesigen angefeindeten Stadverordneten und früheren Kassierer Siegel ist von der Staatsanwaltschaft Untersuchung wegen schwerer Urkundenfälschung und Untreue eingeleitet. Die Verfehlungen Siegels sollen schon Jahre zurückreichen.

Hierzu eine Beilage.

Nur noch kurze Zeit währt der

Schuhwaren-Inventur-Ausverkauf von Max Tack.

Reichsstrasse 33/35, neben dem Reichs-Magazin.

Sehr billig! Sehr gut! Trockne Wachs-Kern-Seife

außerordentlich waschfähig **5 Pfund nur 1.25 Mk.**
G. Klinger, Seifenfabrik, Leipzig, Petersstr. 48.



Jos. Gremmer's Wwe.

Landshut, Bayern.

Erste und Älteste

Brasiltabakfabrik

Brasil Schnupftabak per Pfd. Mk. 1.70, Mk. 1.50 und
Mk. 1.30. Von 6 Pfd. an franco.
Stanol-Packete zum 10 Pfg.- und 5 Pfg.-Verkauf.
Beste und vortheilhafteste Bezugsquelle.

Bücher kaufen und liefern **Krüger & Co., Kurprinzstr. 64**

Wahre Mutterliebe

äußert sich darin, daß den Kindern, besonders den Kranken, nur die erprobt gefündeste Nahrung verabfolgt wird, wie als solche Garms' Leipziger Chalyssa-Hafersgrütze auch ärztlich anerkannt ist. Für rachitische und schwächliche Kinder: Nährsalz-Hafersgrütze. Man achte jedoch stets auf die Verabfolgung in Originalpacketen mit dem gef. gesch. Waarenzeichen „Chalyssa“, sowie bei eventuell schwebelicher Verhältnisse mit anderen Fabrikaten, auf den eigenen lieblich-süßlichen Wohlgeschmack des Chalyssa-Hafersgrütze.
Sanitäts-Ges. „Chalyssa“, Rathausring 1, I. und Vorort-Filialen.

Typographia, Brüder-Turner.

Strassen-Ecke.

Montag und folgende Tage

Konzert der berühmten Damenkapelle „Amorosa“.

Sterzu laßet freundlichst ein

[0096]

R. Jentzsch.

Gedächtnis-Karten für Manfred Wittich †

nach einem Pastellgemälde auf festem
Auszugkarton 10 Pfg., auf festem
Postkartenkarton 5 Pfg.

Neue in sechs Farben gehaltene Ansichtspostkarten mit den Bildnissen **Hebel** und **Liebkecht**, **Marx** und **Lasalle** 10 Pfg.
Gedächtniskarten für den Volksliederkomponisten **Heinrich Pfeil** 10 Pfg.
Rieh. Lipinski, Verlag
[6541] Leipzig, Lange Str. 27.

Als solides Fahrrad für jeden Gebrauch



empfehle unter Garantie:
Premier u. Bravour.
Fahrradklarer
Leipzig, Eifenstraße Nr. 12.

Die Austräger d. Leipz. Volkszeitung besorgen die Witzblätter
Der Wahre Jakob 10 Pfennige
Südd. Postillon 10 Pfennige
Neue Glühlichter 10 Pfennige
Simplicissimus 15 Pfennige.

Fahrrad-Mechaniker Zrenzel

Zeitler Str. 31 - Eisenbahnstr. 31
repariert, vernichtet, emailliert
Fahrräder aller Fabrikate u. liefert alle Ersatzteile sachgemäß und billigst.
Neue Fahrräder von 110 Mk. an unter Garantie. [2853]
Luftschläuche von 3.75 Mk. an.
Laufdecken von 0.25 Mk. an.
Glocken von 80 Pfg.
Lampen von 1.25 Mk. an.
Seit 12 Jahren größte, beste u. billigste Reparatur-Werkstatt.
Fahrrad-Verleih- u. Repar.-Anstalt, Lager sämtl. Zubehörteile sow. Glocken, Lampen o. s. w. billigst. Wegen vorgerückter Saison 10% Rabatt auf alle Fahrradzubehörl. [6556]
Reudnitz, Bergstraße 18.

Bettstelle mit Matratze

Schränke
Bertillos
Kommoden
Rüchenschränke
Sofas
Divans
Chaiselongue
Spiegel
Kinderwagen
Uhren
Regulateure 5300] mit
5 Mark
Anzahlung nur bei

S. Osswald

Königsplatz 7, I.
vis-à-vis der Markthalle.

Luftschläuche Mk. 4.-

Laufdecken „ 7.50

unter voller Garantie.
Zubehör und Ersatzteile bei guter Qualität äußerst preiswert.

Fahrradklarer

Leipzig, Eifenstraße 12.
Reparatur-Werkstatt mit Dampftriebwerk [6418] für alle Systeme.

Circa **1500**
Herren-Anzüge
moderne
Damen-Umhänge
Jackets u. Paletots.
Anzahlung von 5 Mark an [5920] nur bei
N. Fuchs
Leipzig
Kurprinzstr.
13, I.

Waschleinen spottbillig
ca. 45 Meter lang per Stück 1.20 Mk.
Hermann Wrück
Sternwartenstr. 44. [6569]

Konsumverein Leipzig-Plagwitz.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Vom 21. d. Mts. ab berechnen wir für **Brennmaterialien**

billigere Preise.

Unsere geehrten Mitglieder wollen sich über die Preise durch den Aushang in den Verkaufsstellen unterrichten. Bestellungen sind schriftlich, mit **Mitgliedsnummer** und **genauer Adresse**, in den Verkaufsstellen abzugeben.

Bestellzettel sind in den Verkaufsstellen zu haben.

L.-Plagwitz, den 19. Juli 1902.

[6651]

Der Vorstand.

Reparaturen

an Uhren jeder Art, nur streng solide Ausführung und unter Garantie bei

Gustav Kaniss

Uhrmacher, Lauchaer Straße 6.

Haut- u. Geschlechts-

krankh., fr. u. veralt. Harnröhren-, Blasenleiden etc. - Flechten, offene Bein- u. Fusswunden, Heil. ohne Operat. u. Borstentzung. Schmidt (fr. an Dr. Reichs Poliklinik), Königsplatz 4, II., P-1, 6-8, Sonnt. 10-11.

Erfolge Behandlg. aller geheimen

Leiden, Anschätze, selbst verschuldet Schwäche, Genuß, Genuß u. Genußleiden. 11-1 u. 6-8. [6504]

Schumann, Ransstädter Steinweg 5.

Wunden und Gewichse beseitigt: Ernst Ulrich, Barbier Ede Politz- und Brandvorwerkstr.

Bratheringe

prima Qualität, sowohl Vorrat: 4 Liter-Doße, ca. 25 gr. Fische, 150 Pfg. Leipziger Fischhalle, Melchstr. 84.

Gr. Ausw. prämi. Kanarienvogel, Pracht. u. billige Käfige, hoch. Sommerküchen, 5 Pfd. 1.10 Mk., sowie a. Sorten pr. Vogelfutter, Ameisenfänger, Wehlo., ital. Goldf. empf. **Max Kraft, Poststr. 18.**

Wittcherer Wohlth., Georgenstr. 19, empf. ihr Lager in Waschküchen. Reparatur. daselbst.

Käufe und Verkäufe.

Gebr. Sofa, 2 Paar neue Turnerkissen spottbill. zu verk. Wilsdorfstr. 28, III. I.

Ein guterhalt. Kinderwagen bill. zu verk. Volkmarthof, Mariannenstr. 115, III. I.

Gelegenheitskauf

Rote Bett-Inlets mit kleinen unbedeutenden Flecken. 1 Oberbett, 1 Unterbett und Kissen auf nur 5.80 Mk., Bettbezüge 2 Mk., Bettlaken 1.25 Mk., Damastbezüge 4 Mk., 5000 Meter feberlichtes rotes Bett-Inlet, früher 85 Mk., jetzt nur 65 Mk. per Meter. [6507]

Brühl 46/48.



Prima Lauftücher 6.50 Mk., Prima Aufschläuche 5 Mk. Reparaturen an Fahrrädern schnell u. bill. Schmolder & Seidel, Kurprinzstr. 6, I.

Sweaters-

Muster werden nach wie vor billig verkauft von der Fabrik Weststrasse 67, pt.

Nur Damenkleider in großer Auswahl billig zu verk. Plagwitz, Mühlenstr. 31.

10 St. gebr. Singer-Nähmaschinen sowie mehr. Schneid- u. Nähm.-Masch. billig zu verk. Mühlengasse 20, S. I. I.

Neues 1000m. Russwert zur Hälfte d. Kaufpr. zu verk. Wahren, Königsstr. 49, II. r.

Kleiderschrank, Küchenschrank, Petroleumkocher etc. bill. zu verk. Hofgärtenstr. 55, pt.

Hochseiner Straßenrenner umlaufbefäh. zu verkaufen. Eifenstr. 07b, IV. r.

Ein Vitula-Halbrenner für 90 Mk. zu verk. Selterhausen, Wurzener Str. 82, I.

Hand- u. Leiterwagen b. W. J. Hoch, Str. 81b, Sand- u. Gefäßstr. v. S. Neusch. Kirchstr. 07

Eleg. Sigmagen, wie neu, mit Gummir. bill. zu verk. Anker, Eichenstr. 10, III. r.

Ein Kinderwagen, fast neu, billig zu verkaufen. Wilsdorfstr. 11, III. r.

Guterhaltener Kinderwagen billig zu verkaufen. Wohlth., Magdeburger Str. 14, III.

Ein guterhaltener Kinderwagen zu verkaufen. Volkmarthof, Schulstr. 26, pt.

Neuen blauenartigen Vogelbauer u. Roman verk. bill. Volkmarthof, Kirchstr. 56, S. pt. I.

Eine Risse Wehlofenerer billig zu verkaufen. Erdmannstr. 8, S. I. I.

Zwei Gluden mit jungen Italienern bill. zu verk. Anker, Wilsdorfstr. 86, IV. I.

Guterhalt. 2 spig. Sportwagen zu kaufen gesucht. Plagwitz, Wilsdorfstr. 27, III. r.

Wohnungsanzeigen.

Logis, 840 Mk., per 1. Oktober zu vermieten. Wollsch, L.-Kleinshocher, Rudolfsstraße 34. [6666]

Wohnung (1. Etage) zu verm. Preis 800 Mk. Lindenau, Weitenstr. 86, pt.

Eine Stube ist zu vermieten. Wohlth., Weher Str. 5, II. I.

Leere Fenster. Stube ist zu vermieten. Lindenau, Josenstr. 26, II. I.

Frbl. Leere Stuben. Kochof. sofort od. später z. verm. Lindenau, Tauchaerstr. 18, III. r.

Frbl. möbl. Stube f. S. u. W. 18. 4. m. Kaffeeu. Brdch. Kochstr. 4, I. I., S. Fr. Schulte

Frbl. Kammer, leer od. als Schlafstelle, an Mädch. z. verm. Steinstr. 37, IV. I.

Frbl. Schlafstelle f. Herrn zu vermieten. Eutrichs, Lindenstr. 26, I. r.

Frbl. Schlafstelle an besserem Mädchen bei Witwe v. Thonberg, Schulstr. 8, II.

Frbl. Schlafstelle, Woche 2 A mit Kaffee. Reustadt, Mariannenstr. 14, IV. r.

Leere Stube od. Schlafstelle zu vermieten. Lindenau, Wilsdorfstr. 28, III. I.

Frbl. Stube als Schlafstelle für Herrn zu verm. Markthallenstr. 12, IV.

Frbl. Schlafstelle für Herrn od. Mädchen zu verm. Ansbstr. 26c, S. II. I.

Saubere Schlafstelle sofort billig Anger, Martinstr. 3, III. r.

Vermischte Anzeigen.

Wer schnell eine Stellung in der Schweiz oder in Frankreich finden will, wende sich an die Agentur David in Genf. [6181]

Zwei tüchtige Malergehilfen sofort gesucht. W. Wolf, Lindenau, Geraer Str. 21, III.

Tüchtige Bautischler

zu den höchsten Berliner Löhnen finden sofort dauernde Beschäftigung bei **Schürholz, Charlottenburg, Dankeleimannstr. 11.**

18jähr. Knabe sucht eine Stelle. Alexanderstr. 44, S. pt. I.

Kraft. Mädchen (18 J.) sucht 1./8. Aufw. od. i. Dienst. Zumelb. Leipz. Braustr. 9, S. III. r.

Schulmädchen zur Aufwartung gesucht. Reustadt, Ludwigsstr. 18, III, b. R.

Ein Kind ist in gute Pflege zu geben. Plagwitz, Schmiedestr. 8, III. I.

Kind von 8-4 Jahre wird bei ganz. Tag i. Pflege gen. Schönefeld, Leipziger Str. 128.

Paul Thiele

Special-Geschäft für Haararbeiten Lauchaer Str. 2, vis-à-vis Rhythmpalast. Billige Preise. [5732]

Alle Reparaturen an Uhren gut und billigst. Arbeitsloser Genosse bittet bei Bedarf um gültige Berücksichtigung. **Lindenau, Georgstr. 38, III.**

Familienanzeigen.

Marie und Lybdt sollen leben und Kraft Schwarz aus den Kleckern baneden.

Luft Großmutter soll noch recht lange leben und der kleine wilde Billi baneden.

Inf. Onkel u. Großmutter herz. Glückw. sein. Geburtstage. Gwald, Müll, Elsa. u. I. Freund Wanne Pbb., Friedr. Str. 11, b. best. W. J. 1. 88. Geburtst. Die nasse Gde.

D. Westrestaur. Zur Güterhalle, Köhlerstr., z. Geburtstage Glückw. Karl Schulte.

Wir grat. unfr. Heben Papa F. Sebrant z. Geburtstage. Wama, Marie, Franz.

Wir grat. unfr. Heben Mutter Gertha Ent zum 49. Geburtstage. Vater und Kinder.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben Entschlafenen fühlen wir uns gebunden, allen seinen Freunden für den herrlichen Blumenkranz sowie der Sängervereinigung des Volksgesangs-Vereins für den schönen Trauergesang am Vorabend unseren herzlichsten Dank auszusprechen.

S. Wohlth., ben 20. Juli 1902.
Die trauernde Familie Komter.

Am Sonnabend den 19. Juli verstarb unser Mitglied der Maschinenarbeiter **Ernst Werner** [6708]
im Alter von 32 Jahren.
Sein Andenken halten in Ehren
Die Mitglieder des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, Zahlstelle Leipzig.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Dresden, 20. Juli. Die Petitionsfabrikation nimmt ihren Fortgang. Wie gemeldet, haben die Stadtverordneten am letzten Donnerstag die Abendung der an den Reichstag gerichteten Mietereinstellungsgesuche, worin der Rat um Nichtbeachtung der Mietereinstellung bittet. Die Mietereinstellungsgesuche hat ihrerseits um Nichtbeachtung der ersten Mietereinstellung vom 21. Februar. Der Stadtverordnete Dr. Scherer, Vorstandsmittglied des Mietervereins, kündigte am letzten Donnerstag gleich dem Rat an, daß der Mieterverein sofort an den Reichstag petitionieren werde, auch dieser Mietereinstellung vom 17. Juli keine Beachtung zu schenken. In der Stadtverordnetenversammlung ist schon früher der Wunsch ausgedrückt worden, daß der Rat jede Petition des Mietervereins widerlegen und damit das letzte Wort behalten müsse. Der Mieterverein denkt aber nicht daran, kein beigugeben und so darf sich der deutsche Reichstag noch auf einige Petitionen gefaßt machen.

Der Streit dreht sich um den Beschluß der Zolltarifkommission, daß den Gemeinden die Besteuerung der schon vom Reiche besteuerten Nahrungsmittel zu unterliegen sei. Der Rat sträubt sich mit Händen und Füßen gegen diesen Beschluß, weil der fünfte Teil der Dresdener Gemeindecinnahmen vom Octroi stammt. Der Mieterverein dagegen bekräftigt die Octroi-befreiung.

Wie windig die letzte Mietereinstellung begründet ist, mag aus folgenden Angaben ersicht werden. Der Rat sucht den Mieterverein als einen unbedeutend kleinen Verein darzustellen. Die große Mehrheit der Dresdener Bürgererschaft dagegen wünscht die Beibehaltung des Octrois. Der Rat verfehmlich hier, daß die Dresdener Sozialdemokraten den Standpunkt des Mietervereins teilen. Das heißt aber, daß die Mehrheit der Dresdener Einwohnererschaft gegen die gemeindliche Lebensmittelbesteuerung ist. Das schmeckt der Rat tot. Die Mietereinstellung sucht dann den Nachweis zu führen, daß trotz der 2 Millionen Mark, die Dresden aus der Lebensmittelbesteuerung zieht, die Lebensmittel in Dresden billiger als anderswo sind. Falls dem wirklich so wäre, daß nämlich die Preisbildung der Nahrungsmittel gar nicht durch den Octroi berührt wird, so muß man sich nur wundern, daß der Rat den Octroi nicht verdrängt und die Gemeindecinnahmen abschafft. Schließlich bekräftigt der Rat, daß es angebracht sei, an Stelle des Octrois den Grundbesitz höher zu belasten, denn dadurch würden die Mietpreise in die Höhe getrieben. Demgegenüber ist zu betonen, daß die Mietpreisbewegung in erster Linie von Angebot und Nachfrage auf dem Wohnungsmarkt abhängig ist. Die Mietpreise können sinken, auch wenn die Grund- und Gebäudbesteuerung erhöht wird. In Dresden ist letztere übrigens nur halb so groß als in Leipzig.

Ein schreckliches Unwetter entlief sich am Donnerstag frühzeitig von Dresden über dem Postenthal. Wie im Jahre 1881, so verwehtete der Pölsenbach auch diesmal den Ort Niederhäslich innerhalb zweier Stunden ganz gewaltig. Im Hinterdorf beim letzten Hause riß das Wasser die festsitzende Straße in der halben Breite weg. Von der neugebauten Ufermauer auf der Pösenwiese wurde ein Stück von zehn Meter Höhe und drüben weggespült. Die Halbe des Gottes Segen Schachtes wurde vom Wasser teilweise heruntergerissen und verdeckt den Eingang zum Rettungshaus vollständig. Die Schutzmauern liegen hier gegen 3 Meter hoch. Telegraphen- und Lichtmasten wurden ausgehoben und Wäune entwurzelt. Einige Lichtmasten wurden bis zum Rathaus fortgerissen und durchstießen dabei eine Dachüberkragung. Dadurch entstand ein Loch von 5 Meter Länge und 2 Meter Breite in der Wölbung. Der Bach überflutete sämtliche Straßen und riß 7 oder 8 mit sich fort. Die eiserne Geländer waren verbogen wie ein Stück Holz. Ufermauern wurden weggerissen. Das Gebiet hinter diesen Mauern wurde auf 3 bis 3 Meter mit weggespült. Die Kleineren Uferwände bei den Restaurationen von Wolf und Walthar hielten wohl Stand, doch überflutete bei letzterer das Wasser die Straße einen Meter hoch und setzte bis Fußhöhe einen halben Meter hoch unter Wasser. Ganz schlimm sieht es in der Nähe des Hauses des Fleischermeisters Hofschke aus. Von hier an bis zum Gasthof ist die Wölbung der Straße verschunden und die Schotterung aufgerissen. Eine alte arme Witwe, Frau Gerlach und die Familie Wirth haben alles

verloren. Schrecklich steht es in den Gärten aus. Überall ein Bild der Verwüstung. Sehr hart wurden die Häuser in der Nähe des Gasthofs betroffen. Die Gärten unterhalb des Rathauses sind vollständig ruiniert. Bei den Bergungsarbeiten wurden zwei Leute von den Fluten mit fortgerissen, die man glücklicherweise retten konnte. Der verursachte Schaden läßt sich vorläufig noch gar nicht schätzen. Der Hochwasserstand betrug 3,50 bis 4 Meter. Jetzt steht der Bach wieder so unschuldig aus, wie zuvor. Auch die Gegend von Rabenau, Obernandorf, Eckersdorf, Oberhäslich, Dammwitz, Welschleuse etc. sind durch das Unwetter arg mitgenommen worden.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Zu dem Unfall im Glasausschlag bei Zwotkau ist noch nachzutragen: Die Unfallstelle liegt 21 Meter unter der Oberfläche und zwei Meter unter dem obersten Fallort. Die Förderung des Glasausschlages wurde vollständig eingestellt. Das herabgebrochene Gebirge besteht aus Schieferstein und galt im allgemeinen als sehr fest. Die Belastung des Schachtes ist auf den anderen Werken des Zwotkauer Steinkohlenbauvereins untergebracht worden. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen. — In Bad Elster ist ein Substanzbruch dadurch verübt worden, daß oberhalb Bärenhof bei der Triangulierungssäule auf der sogenannten „Kesselspitze“ die höckerige 15 Fuß hohe Treppe des Aussichtsturmes in Brand gesteckt wurde. Glasklinder wurde das Feuer bald gelöscht, ein Waldbrand wäre sonst unermesslich gewesen. — Durch eine gefährliche Spielerei ist der 12jährige Knabe einer in Oberwiesenthal zur Sommerfrische weilenden Familie zu Schaden gekommen. Er füllte eine Flasche mit ungeschliffenem Kalk und goß darauf Wasser. Plötzlich explodierte die Flasche, wobei der Knabe arg verletzt wurde. Auch die Augen sind stark in Mitleidenschaft gezogen. — Am Freitagabend schlug der Blitz in Lichtensee in die Scheune des Gutbesizers Trage und zündete. Nach wenig Augenblicke fuhr ein zweiter Blitz an der neben der Scheune stehenden Pappel hernieder und stürzte den zur Hilfe eilenden Buttermann Löpfer. Ein dritter Blitz hat auch das in der Nähe stehende Forsthaus zu Halbhäuser getroffen, ohne aber größere Verwüstungen anzurichten. Hier fuhr der Blitz an der Wasserleitung nieder. — In Kirchberg erfolgte die Verhaftung des 39jährigen Materialwarenhändlers und Steinbruchbesizers Magnus Förster, bei dem es am Abend vorher gebrannt hat und wodurch sein Vermögen fast vollständig vernichtet worden ist, unter dem Verdachte der böswilligen Brandstiftung. — Der Metallbrüderlehrling Baumann in Oberpansdorf wurde in einer Fabrik durch eigene Unvorsichtigkeit vom Nieren der Transmision erfaßt und herumgeschleudert, wobei er Bruch beider Oberarme und beider Unterarme, sowie Fleischwunden an den Armen und Händen erlitt. Er ist in eine Zwotkauer Krankenhaus verbracht worden. — Der Polizeiregistrator Krumbiegel in Werba war gleichzeitig Kassierer des Militärvereins. Als mehrere Rechnungen bezichtigt werden sollten, stellte sich heraus, daß der Kassierbestand von über 1000 Mk. vom Kassierer veruntreut worden war. Obwohl bereits 800 Mk. davon wieder gedeckt waren und der Rest nachfolgen sollte, hat sich Krumbiegel doch dem Gerichte gestellt. Die übrigen von Krumbiegel verwalteten Kassen sind in Ordnung befunden worden.

Aus Thüringen, 20. Juli. Die wirtschaftliche Krise ist hier für viele unerwartet plötzlich in verschärfter Form sichtbar geworden. Besonders das Baugewerbe, die Metallindustrie und Schuhindustrie weisen seit 14 Tagen ganz bedeutende Arbeiterentlassungen und Lohnreduktionen auf, für das erstere Gewerbe steht Pöhlitz diebstahllich an der Spitze und für die letzteren Erfurt. In letzter Stadt sind dieser Tage in der großen Maschinenfabrik von Trent Lohnkürzungen von 5—8 Prozent vorgenommen worden. Die Arbeiterchaft dieser Fabrik steht diesem Vorgehen machtlos gegenüber, da ihre gewerkschaftliche Organisation äußerst mangelhaft ist. Besonders spürt sich aber die Lage in der Erfurter Schuhindustrie zu, bekanntlich eines der größten ganz Deutschlands. Hier sind in der letzten Woche, besonders in der Deutschen Schuhfabrik, Lohnabzüge von 1—3 Mark, ja in der genannten Fabrik bei besonders leistungsfähigen Arbeitern sogar von 4 und 5 Mark vorgenommen worden. In einer gestern Abend abgehaltenen Versammlung des Verbandes deutscher Schuhmacher, Filiale Erfurt, wurde hiergegen eine sehr energische Resolution gefaßt und die Leitung des Centralverbandes ersucht, in geeigneter Weise diesem Beginnen der Fabrikanten Einhalt zu thun. Die Situation wird allgemein als sehr gespannt betrachtet und es steht sehr dahin, ob der gewerbliche Friede in der Schuhindustrie in Erfurt zu erhalten ist.

Kleine Chronik.

Leipzig, 21. Juli.

Theaternachrichten. Heute wird im Neuen Theater zum ersten Male Frau Ull wiederholt. — Morgen: Die Fledermaus. In der Partie der Wibel wird morgen Fräulein Margarete Althner vom Stadttheater in Alga auf Engagement gastieren. Die Dame ist für Poffen- und Operetten-Soubretten in Aussicht genommen und wird sich bei ihrem zweiten Auftreten in einer Poffenrolle erproben.

Altes Theater. Die Welt, in der man sich langweilt. Lustspiel von E. Pailleron. — Man kann es der Direction sicher nur dank wissen, daß sie nach verschiedenen nur halb gelungnen Experimenten mit Lustspielen neuen Gepräges auf dieses lebenswichtige und geistreiche Stück zurückgegriffen hat, das bei seinem Erscheinen eine aktuelle Satire auf die schöngeligen Modenarrheiten der französischen „oberen Beinhaut“ bedeutet, das aber, abgesehen von diesem Zeitwert, einen absoluten und positiven besitzt, nämlich den, ein sehr hübsches und amüsantes Lustspiel zu sein. Gut gespielt wird es seine Wirkung nie verlieren und es läßt sich sagen, daß es in allen Hauptrollen vollst befriedigt. Der Bösewicht an dem Erfolg gebührt der Herzogin Neville des Graf. Dalborf, durch welche die eben gütige und liebevolle, als Kuge, wichtige und schlagfertige alte Dame eine geradezu vollendete Wiedergabe erfährt; wir glauben wenigstens nicht, daß es möglich ist, diese malerische, rührende weibliche Ruine aus einer menschlicher und natürlicher fühlenden und handelnden Zeit, in der man sich noch amüsierte und im vollen Rechte des Tages zu Lieben wagte, besser darzustellen. Die Vertreterin der prächtigen Modenarrheit, die Gräfin von Céran, war bei Graf. Schypang in guten Händen, die Rolle schien der Darstellerin selber Freude zu machen und wenn auch allen ihren Figuren eine zu große Familienähnlichkeit anhaftet und sie in Waide und Pose nicht genügend auseinandergehalten werden, spielte und sprach sie doch befriedigend. Welt mehr Verwandlungsfähigkeit besitzt Graf. de Laistly, die immer vielseitigeres Können entwickelt; ihre frohliche, selbstbewußte, über das Wesen der platonischen Liebe philosophierende Miß Lucy Wattson fuhr brillant aus und entzückt sich mit weiser Wägung aller der kleinen, das Ganze schädigenden Nebenrollen, zu denen die Rolle leicht verführbar kann. Graf. Würcke als Suzanne v. Willers war ein etwas gar zu wilder und ungezügelter Vorkämpfer, ein reines Eprelütenschen, welche aber sowohl den Seelenschmerz, als den Herzoginbel glaubhaft zu machen und markierte in der Scene im Treibhaus besonders glücklich den Moment, in dem sich aus der Puppe Kind der Falter Jungfrau entwickelt. Recht hübsch war auch die Jeanne Raymond des Graf. Furberg und glug in derlei Weise auf die Idee ihres Gatten ein, sich die Gräfin

v. Céran und ihre ganze männliche und weibliche Leibwache durch geschwollene, pathetische, wenn auch in Wahrheit oft sinnlose Sentenzen genügt zu machen, damit aus dem Souveränitäten Roger, ihrem Mann, ein Präfeldt werde; namentlich verband sie es, die Miß Lucy und den süßlich-hochtrabenden Modophilosophen der vornehmen Damentwelt, den fanatischen Wellac, den sie ein halbes Duzend oder dreiviertel übergeschnappter adliger Damen umschwirren, zu imitieren. Die Stimmführerin dieses affektierten „begeisterten“ Kleeblattes, die Frau v. Louban, erfuhr durch Graf. de Laistly eine ebenso lebenswahre, als humorvoll wirkende Wiedergabe. Von den Herren schien und diesmal Herr Polner als junger Kienforscher Roger v. Céran zu jugendlich für seine Rolle als Vormund und „Vater“ Suzanne. Der Wellac des Herrn Hänjeler frantke an dem gewöhnlichen Gebrechen der Figuren dieses Darstellers, er sah anfangs wie ein junger Kaiser S. Masse aus und von dem Lieblingphilosophen der aristokratischen Damentwelt mußte eine tadellose Tournee und eine weimännlich-torrette Haltung erwarten; er darf auch nicht in der wenigsten Möglichkeit nach Böseme duffen oder gar mit den Willen eines Meinsinns behaftet sein. Später, „in full dress“, war Herr Hänjeler besser. Paul Raymond, der sein Avancement betrelbende Souveränität, der auf die Frage nach dem Geiste seines Kreises antwortet, daß dieser überhaupt keinen Geist habe, wurde von Herrn Schuy befriedigend gespielt; der General und Senator von Bräuis, der der Meinung ist, daß man die Tragödie in Versen unterrichten müsse, weil dieselbe auch ein Mittel sei, das Volk in Ruame zu halten, der aber trotzdem nur zwei von den sechs Akten eines unverfälschten Trauerspiels auszuhalten vermag, war in der Wiedergabe durch Herrn Bruno v. einer von den französischen Generalen, die nicht aus St. Cyr hervorgegangen sind, sondern aus dem Unteroffiziercorps, ein echter afrikanischer Troupiere. War das beachtlich, so war die Leistung eine einwandfreie. Der fürchterlich brüllende und gewaltig gestikulierende Trauerspielbühler Desmillets des Herrn Demme wirkte sehr befriedigend; man begriff, daß die Damen von ihm sagten, er könne unmöglich Talent haben, dazu sei er viel zu häßlich.

Der gegenwärtige Stand der Feuerbestattung ist von dem Generalsekretär der Pariser Gesellschaft zur Förderung der Feuerbestattung nach der Statistik für das Jahr 1901 zusammengestellt worden. In der ganzen Welt bestehen gegenwärtig 79 Krematorien. Deutschland besitzt jetzt deren sieben, nämlich in Götting, Hamburg, Heidelberg, Offenbach, Jena, Raminheim und Eisenach. Die Zahl der Feuerbestattungen belief sich auf 683, wovon fast ein Drittel auf Götting entfiel. Bekannt ist die Petition von über 3000 Ärzten an den Reichstag zu Gunsten einer zwanzeiweligen Feuerbestattung für Personen, die an ansteckenden Krankheiten gestorben sind. England besitzt ebenfalls sieben Krematorien, wo 445 Bestattungen stattfanden;

Soziale Rundschau.

Folkswirtschaftliches.

Der Erzbergbau im Königreich Sachsen hat schon seit langem die hervorragende Stellung, die er im Mittelalter einnahm, eingebüßt. In dem Bericht der sächsischen Berginspektion finden sich fast nur Klagen über die Lage des Erzbergbaus und der zugehörigen Hütten. Namentlich fielen die Preise für Silber, Blei, Zinn, die für den ausschlaggebenden Freiberg Erzbergbau maßgebend sind, wieder erheblich. So erzielten die Freiberg Hütten für ein Kilogramm Silber im Durchschnitt 80.82 Mark (gegen 83.52 und 81.31 Mk. in 1900 und 1899), für 100 Kilogramm Blei 27.13 Mk. (34.24 Mk. im Vorjahre), für 100 Kilogramm Zinn 37.55 Mk. (48.71). Das wichtigste Zinnbergwerk Sachsens, die Altenberger Zwitterstoffs-Gewerkschaft, verzeichnete für 100 Kilogramm Zinn als Mindestpreis 204 Mk., als Höchstpreis 270 Mk., im Durchschnitt 240.04 Mk. (gegen einen durchschnittlichen Verkaufspreis von 274.56 Mk. im Jahre 1900). Ungünstig lauten auch die Berichte über die Ergebnisse des Wolfram-Erzbergbaues in Zinnwald, denn infolge des Niedertiegens der Stahl- und Eisenindustrie und der Einfuhr fremder Erze gingen die Preise für 100 Kilogramm Stibler von 147.74 Mark auf 107.60 Mk. zurück. Etwas günstiger scheinen die Verhältnisse beim Schneeberger und Johanngeorgenstädter Bergbau, dessen Hauptprodukt Bismut ist, zu liegen. Wie wenig erfreulich die Lage der Erzbergwerke im allgemeinen war, geht daraus hervor, daß eine Ausbeute nirgends zur Verteilung gelangte, daß dagegen verschiedene Gruben, darunter zwei für den Silbererz- und mehrere für den Eisensteinbergbau ihren Betrieb einstellten. Von 14 Erzbergwerken des Inspektionsbezirks Freiberg I standen nur drei in ständiger Produktion, und die Belegschaft verminderte sich um 124 Köpfe auf 1412. Im Inspektionsbezirk Freiberg II, welcher den Erzbergbau im südlichen Freiberg, Marienberg und Altenberger Revier umfaßt, standen von 42 Berggebäuden nur 5 in Produktion und 11 in Betrieb ohne Lieferung mit 1388 männlichen Arbeitern. Im Auffichtungsbezirk Zwickau I, die Erzreviere von Johanngeorgenstadt und Schellenberg umfassend, standen von 15 Gruben 5 im Betriebe mit 180 Arbeitern, und in Zwickau II mit dem Schneeberger Revier waren von 21 Erzgruben nur 5 in Betrieb mit 500 Arbeitern.

Lage des deutschen Arbeitsmarktes. In der Reichshauptstadt, die bisher mit das düsterste Bild gezeigt hatte, hat der Anbruch der Arbeitslosen jetzt etwas nachgelassen. Vielleicht kann dieses Ergebnis auch für manche Teile Norddeutschlands als bezeichnend gelten. Aber keineswegs kann man es für ganz Deutschland verallgemeinern. Im großen und ganzen zeigt Süddeutschland, wo seiner Zeit die Krise später, langsamer und schwächer eingetreten hatte, wiederum auch jetzt noch keine Anzeichen von einem Nachlassen ihrer Wirkungen; dies wird dadurch bestätigt, daß die Arbeitsnachweise in dem benachbarten Oesterreich und der Schweiz dasselbe Bild zeigen. Im Durchschnitt der deutschen Arbeitsnachweise kamen auf 100 offene Stellen 107,8 Arbeitslosen gegen 152,4 im Juni vorigen Jahres, d. h. der Anbruch ist immer noch im Zunehmen begriffen, obwohl nicht mehr in so starkem und festigen Futurwellen wie zu Anfang des Jahres. Im Verhältnis zum Mai zeigt der Anbruch die der Jahreszeit und ihren landwirtschaftlichen Arbeiten entsprechende Abnahme.

Gewerkschaftliches.

Aus der Berliner Holzindustrie. Daß sie schon seit Monaten bestehenden Differenzen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer der Berliner Holzindustrie voraussichtlich sobald nicht werden beigelegt werden, haben die Holzarbeiter beschlossen, die unverschuldeten beschäftigungslosen Arbeiter aus Berlin zur Abreise zu veranlassen.

Die Hamburger Zimmerer haben, wie wir in der Sonnabendnummer meldeten, die Sperre durch Beschluß einer Versammlung am Freitagabend aufgehoben. Eine sehr bewegte Debatte ging der Abstimmung voraus. Eine starke Minorität war für die Erklärung des Generalstreiks und kritisierte heftig die Taktik des Vorstandes. Schließlich wurde der obige Beschluß mit 428 gegen 371 Stimmen angenommen.

Einen schänden Vertrauensbruch hat sich, wie uns aus Frankfurt a. M. geschrieben wird, der Kassierer der dortigen Verwaltung des deutschen Tabakarbeiterverbandes, Christian Kratter, zu schulden kommen lassen. Durch jahrelange Fälschungen und Betrügereien hat er den Verband um über 1000 Mk. geschädigt. Die Betrügereien verübte er in der Weise, daß er bei Auszahlung der

diese Zahl bedeutete gegen den Betrag von 1899 fast eine Verdoppelung. In der Schweiz sind Krematorien in Zürich, Basel und Genf vorhanden, ein viertes wird für 80 000 Mk. gegenwärtig in St. Gallen erbaut. Schweden besitzt solche Anlagen in Stockholm und Solenborg, Dänemark in Kopenhagen. Die meiste Verbreitung innerhalb Europas hat die Feuerbestattung in Italien erreicht, wo 22 Krematorien bestehen, die jedoch im ganzen nur 243 Bestattungen vollzogen haben. In den Vereinigten Staaten hat deren Zahl den bedeutenden Betrag von 2295 erreicht, die sich auf 24 Krematorien verteilt. Endlich ist noch zu erwähnen, daß in Frankreich bisher nur ein Krematorium auf dem Père la Chapelle in Paris in Thätigkeit ist, während in Russland und in Oesterreich-Ungarn eine starke Strömung gegen den Widerstand der katholischen Geistlichkeit ankämpft.

Opfer des Alkohols. Einen interessanten Beitrag zu dem Kapitel geisteskranker Verbrecher und Alkoholisimus bietet der in einem neuburgischen Blatte veröffentlichte Bericht des Schweizer Arztes Dr. Chatalein. Während seiner 25jährigen Thätigkeit wurden ihm von den Gerichten des neuburgischen Kantons 117 Personen befaßt Untersuchung ihres Geisteszustandes und ihrer Zurechnungsfähigkeit überwiesen. Sie standen unter der Anklage des öffentlichen Erzeses, des Totschlags, der Brandstiftung, des Diebstahls und verschiedener Vergehen gegen die Sittlichkeit. Fast bei allen diesen geistig minderbewertigen Personen spielt der Alkohol eine ausschlaggebende Rolle. Nur bei elf von 117 Fällen handelt es sich um von Geburt aus unzurechnungsfähige Individuen. Von den anderen 106 Fällen sind 54 — also die Hälfte — Gewohnheitstrinker und zwar hauptsächlich Abstinenztrinker, alle anderen Fälle liegen sich, wenn auch nicht auf eigentliche Trunksucht, so doch auf das Trinken überhaupt zurückzuführen; in vielen Fällen waren dagegen nur die Eltern notorische Trinker. — Noch unfreundlicher als diese Statistik wirkte das Ergebnis einer Umfrage, die die französische Abteilung des Vereins schweizerischer abstinenten Lehrer über den Alkoholgenuß der Kinder veranfaßt hat. Die Forschungen umfaßten 12 Schulen des Kantons Waadt mit 493 Kindern. Nur 2 Prozent der Kinder hatten noch nie alkoholische Getränke genossen; während des letzten Jahres waren 6,3 Proz. abstinent geworden. Schon vor dem schulpflichtigen Alter hatten 7,1 Proz. der Schüler Alkohol genossen. Während des letzten Jahres tranken gettweilich Obstwein 67,8 Proz., Wein 72,3 Proz., Bier 48 Proz., Bismarck (Wassermelone und dergl.) 33,8 Prozent. Während des gleichen Jahres tranken regelmäßig Obstwein 7,5 Proz., Wein 12 Proz., Bier 0,5 Proz., vorausgesetzt gewesen waren schon 16,9 Prozent der Kinder, fast ausschließlich Knaben. Und bei alledem hat der Kanton Waadt die stärkste Abstinenzbewegung in der ganzen romanischen Schweiz!

Reifenunterstützung die Dattungen fällige und den Mehrbetrag in seine Tasche steckte. Die Kontrolle scheint ziemlich lax gewesen zu sein. Endlich fiel es der Hauptverwaltung aber doch auf, daß die Frankfurter Verwaltungsstelle gar so hohe Reisespesen erforderte, und daß auch sonst in der Kasselführung manches nicht klappte, reiste der Verbandsvorsitzende Junge von Bremen dorthin, wodurch dann der Schwindel ans Tageslicht kam. Kraker, der in der Gewerkschaftsbewegung mehrere Vertrauensämter bekleidete, hatte, in die Enge getrieben, noch die Dreistigkeit, den Vorsitzenden der Frankfurter Verwaltungsstelle der Fälschung und Vernichtung von Dattungen zu bezichtigen. Vom Verbandsvorsitzenden ist die Sache bereits der Staatsanwaltschaft übergeben worden. Kraker war seit Jahren Beamter der Allgemeinen Ortskrankenkasse und hatte ein verhältnismäßig gutes Einkommen.

Gemeinde-Zeitung.

Deutsch. Gemeinderatsitzung vom 17. Juli. Die Schatzgesuche von H., S., S., P. u. B. sind vom Bezirksauschuß abgelehnt worden. Die Gesuche von G. und P. werden vom Gemeinderat nicht befristet. Die Feuerlösch- und Armenkassenrechnung auf 1901 werden den betreffenden Ausschüssen zur näheren Prüfung überwiesen. Die Wasserwerksordnung nebst Ausführungsbestimmungen für die Gewerbetreibenden wird mit einigen Abänderungen angenommen. Die Ausschreibung und Anstellung eines Maschinenführers für das Wasserwerk soll erfolgen. Mehrere Baugesuche für Neubauten werden nach den Beschlüssen des Bauausschusses befristet. Das Gesuch von F. um Genehmigung zur Einführung der Schleusenwasser aus der verlängerten Grenzstraße in die Lindenauer Straße lehnt man ab; es soll vorerst die dritte Vorflutrinne in Angriff genommen werden. Die Straße an der Quecksilber Villa zwischen Bahnhof und Varneder Straße erhält den Namen Albertstraße; die Straße IV zwischen Haupt- und Lindenauer Straße wird Waldstraße benannt, und die jetzige Mittelstraße soll in Weinbergstraße umgetauft werden. Einer höheren Anregung zufolge soll die Zonenerteilung des Bebauungsplanes bei Erschließung von neuen Baublöcken im Fall zu Fall entschieden werden. Die Baubestellung für Schulkinder im Volksbühnenbau soll im wesentlichen in der Zeit von vormittags von 9-12 Uhr und nachmittags von 2-5 Uhr erfolgen. Der Preis beträgt 5 Pfg. pro Kind; bei hartem Andrang sollen 2 Kinder eine Brause benutzen; an gänzlich Unbemittelte und Ortsarme werden Freibäder gewährt. Die Ausschreibung einer Lehrerstelle an Stelle des Lehrers K. soll erfolgen. Die Herren Heder und Jahn sollen nochmals bringen ersucht werden, ihr an der Straßensucht der Hauptstraße gelegenes Areal abzutreten. Eine Erweiterung der Nachbeleuchtung (bei trübem Mondschein) soll erfolgen. Die Vertreibung des Herrn Gemeindevorstandes während seines Urlaubs wird Herrn Gemeindevorstandes Wehler übertragen.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 21. Juli.

Für Dachdecker! Im Leipziger Dorfangeiger sucht Dachdeckermeister Karl Kretschmar Dachdecker. Es empfiehlt sich deshalb, darauf aufmerksam zu machen, daß bei Herrn Kretschmar in Oetzsch die Arbeitszeit im Orte selbst früh 6 Uhr beginnt und bis 7 Uhr abends dauert.

Zur Beachtung für Maurer. Bei den zum Leipziger Centralbahnhof gehörenden Bauarbeiten in Wahren zahlte der dort beteiligte Bauunternehmer Marien aus Halle den bei ihm Beschäftigten ca. zwanzig Marktschillingen und zwei deutschen Markern um 50 Pfg. Stundenlohn. Da für alle zum Leipziger Centralbahnhof gehörenden Bauarbeiten in Bezug auf den Arbeitslohn die Bestimmungen des Leipziger Lohnbezirks in Betracht kommen, so haben die zwei deutschen Markern die Arbeit mit Recht niedergelegt. Die Kollegen wollen ihr Verhalten danach einrichten.

Der Vertrauensmann
der Maurer Leipzigs und Umgegend.

g. Rechtliche Stellung der Arbeiter in Gärtnereibetrieben. Der Gewerbegerichtsausschuß in Wärsburg befaßte sich mit den bekannten Anträgen des Gewerbegerichts Berlin um Unterstellung der Betriebe, die die Unterstellung sämtlicher Gärtnereibetriebe unter den Begriff „Gewerbebetriebe“ und Ausdehnung der Sonntagsruhebestimmungen der Gewerbeordnung auf diese Betriebe bezweckt. Es wurde gegen die Stimmen der Arbeitgeber durch Stimmenscheid des Vorsitzenden beschlossen, dem ersten Punkt vollständig, dem zweiten Punkt unter der Bedingung zuzustimmen, daß im Reichsgesetze die Eigenheiten der Gärtnereibetriebe (Sargdekorationen an Feiertagen etc.) Rechnung getragen wird.

Der Centralverband Deutscher Kaufleute und Gewerbe-treibender hält seine diesjährige Generalversammlung am 4. und 5. August in Leipzig ab. Für die Mittelstandskretzelei und Konsumvereinskretzelei ist bereits ein umfangreiches Programm aufgestellt worden.

Der über die Umgestaltung der Leipziger Bahnhöfe zwischen Stadt und Staat abgeschlossene Vertrag enthält die Bestimmung, daß die Waisenhausstraße, die Probstheibauer Straße und der Dörsener Weg künstlich in größter Länge über den Bahndamper überführt werden müssen, als es jetzt der Fall sein würde, der Staat zu diesen Überführungen einen sofort nach Vertragsabschluss zu zahlenden Beitrag von 250000 Mk. leistet. Der Rat beabsichtigt nun, diesen Betrag nicht dem Stammvermögen zuzuführen, sondern ihn als „freies Vermögen“ in einem besonderen Fonds anzulegen. Dieser Fonds soll namentlich zur Verbesserung der Verkehrsverhältnisse im südlichen Stadtgebiete dienen. Der Rat ersucht die Stadtverordneten um Beitritt zu diesem Beschlusse.

Der Verwaltungsbericht der Stadt Leipzig für das Jahr 1900 ist soeben im Kommissionsverlage von Duncker u. Humblot hier erschienen. Wir behalten uns vor, Einzelheiten daraus unseren Lesern demnächst mitzuteilen. Gleichzeitig ist im selben Verlage als Sonderabdruck aus dem Verwaltungsbericht der zweite Teil der Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dezember 1900 in der Stadt Leipzig erschienen. Dieser Sonderabdruck ist zum Preise von 1 Mk. zu beziehen.

Von der Eisenbahn. Vom 25. Juli ab werden auf hiesigen Dresdener Bahnhof zu den über Döbeln-Rossen gültigen einfachen und Nichtfahrkarten Leipzig-Freiberg Umwegkarten gültig zur Fahrt über Lausitz-Weißhain-Chemnitz zum Preise von 80 Pfg. in II. und 60 Pfg. in III. Klasse ausgegeben.

Eine höhere Schraffatur für das Perleidenmacher- und Feiszeuggewerbe ist am Sonnabend hier eröffnet worden.

Durchgeführte Reichsstampfscheine. Bisher wurden Reichsstampfscheine zu 5, 20 und 50 Mk., auch wenn sie durchrisen und wieder zusammengeklebt waren, im Geschäftsverkehr unbedingt in Zahlung gegeben und genommen, da sie in diesem Zustande auch bei den öffentlichen Kassen ohne weiteres zur Einlösung gebracht wurden. Neuerdings werden zerrissene Scheine von den Behörden beanstandet, wenn die Zusammengehörigkeit der einzelnen Stücke nicht zweifellos feststeht und keines der Stücke

mehr als die Hälfte eines ganzen Reichsstampfscheines beträgt. Derartige Scheine werden nur noch bei der Reichsschuldenverwaltung in Berlin SW., Oranienburger Straße 92, eingelöst. Durchriszene Reichsbanknoten zu 100 Mk. und 1000 Mk. werden nach wie vor bei allen Reichsbankstellen eingelöst.

Leipziger Fremdenverkehr. Nach dem beim Verkehrsverein Leipzig (Bureau für kostenlose Auskünfte, Städtisches Kaufhaus, Kupfergäßchen) eingegangenen polizeilichen Mitteilungen sind in der Woche vom 7. bis 13. Juli in den Leipziger Hotels 3181 Fremde angekommen. Darunter 2736 Reichsdeutsche, 355 aus anderen europäischen Staaten und 90 aus außereuropäischen Ländern.

Das städtische Freibad am Schleißiger Wege bleibt in diesem Jahre während der Zeit von Montag den 21. Juli bis Sonnabend den 16. August an den Wochentagen vormittags von 8 bis 12 Uhr wegen Erteilung von Schwimmunterricht an die Schüler der hiesigen Volksschulen für das übrige Publikum geschlossen.

Wegen Ausbesserungsarbeiten am Pleißenufer bleibt der Connewitz nach Köhlig am linken Ufer des Pleißenufersgraben hinührende Fußweg zwischen dem Eiseller und der Wipfchgasse vom 20. bis 26. Juli für den Verkehr gesperrt.

Wegen Reubefestigung wird die Straße an der Ostseite des Hopplages von der Königstraße bis zur südlichen Grenze des Gebäudes der Kreisbauhauptschule von heute ab auf die Dauer der Arbeiten für allen Fahrverkehr gesperrt.

Nachdem die Kspahlierungsarbeiten vor dem Petershof beendet sind, verkehren von heute ab die Straßenbahnwagen der Linien Mödern-Connewitz und Gohlis-Kaiser Wilhelmstraße wieder durch die Gogthe- und Schillerstraße.

Vermißt wird seit dem 3. Juli aus seiner Wohnung in der Magazingasse der Telegraphenarbeiter Franz Paul Krümmel aus Meuditz. Derselbe ist 1,67 Meter groß, von kräftiger Gestalt, hat dunkelblondes Haar, Anflug von Schnurrbart und hat Tätowierungen an den Händen und einem Unterarm. Bei seinem Weggange war er mit grünlichem Jacketanzug und schwarzem weichen Filzhut bekleidet. Da der Vermißte in den letzten Tagen Anzeichen von Schwerkermut gezeigt hat, vermutet man, daß er sich ein Leid angethan hat. Ferner wird seit dem 14. Juli der aus Böfneck gebürtige, 15 Jahre alte Wäckerlehrling Richard Otto Kallenbach aus der Wohnung seines Meisters in der St. Privatstraße vermißt. R. ist klein, hat hellblondes Haar und an der rechten Wade eine kleine Narbe. Er trägt graues Kästlerjackett, dunkle Hose, weiße Schürze und grüne Mütze mit Lederbügel. Aus Kurat vor einer zu erwartenden Strafe scheint sich der Vermißte entfernt und ein Leid angethan zu haben.

Unfälle. Am Sonnabend nachmittag fiel ein sieben-jähriges Mädchen hinter Störhs Fabrik beim Spielen in die Elster. Der Badeanstaltsinhaber Ambros, der den Vorgang mit angesehen hatte, zog das Mädchen sofort wieder heraus. In der Windmühlensstraße scheute am Sonnabend mittag das Pferd eines Karstoffhändlers aus Fuchshain vor einem Motorwagen und ging durch. Dabei wurde ein 50 Jahre alter Arbeiter aus Pegau von dem Pferde umgerissen und unter den Wagen geschleudert. Bei diesem Falle erlitt der Mann eine Abschürfung an der linken Hand und eine Wundwunde an der Unterlippe; außerdem klagte er über Schmerzen im Rücken, konnte sich aber zu Fuße nach seiner Wohnung begeben. Beim Abspringen auf einem im vollen Gange befindlichen Straßenbahnwagen rutschte Sonnabend nachmittag ein 14-jähriger Orberuellerlehrling in der Südstraße vom Trittbrett ab und stürzte auf die Straße, wo er befinnungslos liegen blieb. Durch seinen in Kenntnis gesetzter Vater wurde der junge Mensch, da er nicht wieder zu sich kam, mittels Krankentransportwagens nach dem Krankenhaus geschafft. Dorselbst wurde eine leichte Gehirnerschütterung festgestellt. Gestern vormittag kam ein 18 Jahre alter Buchdrucker bei einem Spaziergang zu Falle und brach den rechten Unterarm. In der Coburger Straße zu Connewitz lief ein 4 Jahre alter Knabe aus Zuckelhausen in einen Motorwagen der Außen-Straßenbahn, wurde umgerissen und von der Schutzvorrichtung am rechten Fuß stark gequetscht. Von dem mitanwesenden Vater wurde das Kind nach dem Kinderkrankenhaus gebracht. Beim Schaulaufen auf einem zweitägigen Handwagen in der Karolinenstraße zu Thonberg kam ein zehn Jahre alter Knabe mit dem linken Beine unter den Wagen und brach den Oberschenkel. Auch hier mußte Aufnahme im Krankenhaus erfolgen.

Ertrunken. Der 24 Jahre alte Buchdrucker Karl Oswald Voigt von hier unternahm am Sonntag früh mit noch drei Kollegen eine Gondelfahrt nach Connewitz. Unterwegs wollte er seinen Kollegen zeigen, wie gut er schwimmen könne und sprang ins Wasser — um nicht wieder an der Oberfläche zu erscheinen. Ohne Zweifel ist Voigt von einem Schlaganfall betroffen worden, untergegangen und ertrunken. Erst unterhalb der Gadenbrücke ist der Leichnam gefunden und polizeilich aufgehoben worden. Der Leichnam kam nach dem Pathologischen Institut.

Selbstmord. Am Thomabring sprang gestern früh gegen 5 Uhr ein 84 Jahre alter Schriftsetzer aus Seehausen in die Pleiße. Der Bademeister aus dem Sophienbade zog den anscheinend noch lebenden Greis aus dem Wasser, doch blieben die Wiederbelebungsversuche ohne Erfolg. Nach der polizeilichen Aufhebung erfolgte die Überführung nach der Anatomie.

Diebstähle. Aus einer Wohnung in der Lessingstraße sind am Sonnabend nachmittag 155 Mk. mittels Einbruchs gestohlen worden. — Taschendiebe machten sich am Sonnabend vormittag in der Abfahrtschalle des Magdeburger Bahnhofes bemerkbar. Nicht weniger als drei Portemonnaies mit hohen Geldebeträgen wurden entwendet, außerdem befanden sich in einem Portemonnaie drei Fahrkarten zu dem Sonderzuge Leipzig-Hamburg und zwei Reihentellose der Sächsischen Landeslotterie Nr. 26 597. — Ein Segeltuchkoffer mit zwei Kienzen zugepackt ist am Sonnabend vormittag vermißt am Neumarkt von einem Straßenbahnwagen gestohlen worden. Der Koffer enthält verschiedene Sommerkleider, Schürzen und Leibwäsche, letztere gezeichnet M. R. Ein Sonnen- und Regenschirm waren aufgeschlackt. Den Diebstahl verübte ein Unbekannter, ca. 40 Jahre alt, mittelgroß, mit rötlichblondem Schnurrbart und bekleidet mit grünlicher Sommerhose, sowie abgetragenen grauen Jackett. — In der Sidonienstraße wurden aus einer Bodenlampe ein dunkelgrauer Sommerüberzieher und 3 Paar Herren-Stiefelchen gestohlen. Der

Genetel trägt die Firmenbezeichnung Gebr. Helbing, Leipzig.

Neue Vollgel-Nachrichten. In der Mut darüber, daß ihm von seiner Ehefrau die Wohnung nicht sogleich geöffnet wurde, schlug ein 46-jähriger Arbeiter Sonnabend Nacht in der Wilhelmstraße zu L.-Vollmarsdorf eine Fensterscheibe seiner Wohnung ein. Hierbei zerschchnitt er sich die Sehnen und Schlagadern und mußte, um nicht zu verbluten, mittels Krankenwagens nach dem Krankenhaus transportiert werden.

Verhaftet wurde ein aus Bayernnaumburg gebürtiger Gefährlicher, der wegen schweren Diebstahls von der hiesigen Staatsanwaltschaft ständlich verfolgt wurde.

Marktraub. Die hiesige Ranzwaren-Zurichterei und Färberei, Aktiengesellschaft, erweist sich eines sehr lebhaften Geschäftsganges, daß sie im Vorjahre ein großes Fabrikgebäude zur Färberei erbaute und heuer infolgedessen eine wesentliche Vergrößerung vornimmt, als sie in dem angrenzenden Garten des Engros-Viehhandlers Reihardt einen Neubau für Kessel- und Maschinenhaus aufzuführen läßt. Der Bauausführende ist Untermaurermeister Bismann Nachfolger, der Baumeister Arno Weitzer, für unsere Stadt der gerichtlich vereidigte Sachverständige, der zugleich Vertrauensmann der Sächsischen Bauereisgenossenschaft ist. Man muß dem Manne zur Ehre nachsagen, daß er bei Bauten, die er nicht selbst auführt, seines Amtes in gewissenhafter Weise waltet. Er kennt in solchen Fällen die Vorschriften des Bau- und Unfallgesetzes ganz genau und sorgt auch dafür, daß sie befolgt werden. Daß er freilich selbst nicht danach handelt, dürfte recht unangenehme Folgen für ihn haben. Er hat nämlich dicht neben dem Reihardtschen Stallgebäude eine ungefähr 1 1/2 Meter tiefe Ausgrabung bewirken lassen, ohne die geringsten Vorichtsmaßregeln zu treffen. Die Folge davon war, daß der Kuh- und Pferdestall eingestürzt ist. Zum Glück hat gegen 8 Uhr morgens ein heftiger Erdstoß die Weitzer ermuntert. Dem Gefährlichen war es noch möglich, mit eigener Lebensgefahr die Pferde aus dem Stalle zu ziehen, die, von abrückelndem Stall schon ganz weiß aussehend, sicher erschlagen worden wären. Ein starker, anhaltender Gewitterregen mag den Einsturz beschleunigt haben; er wäre aber vollständig ausgeschlossen gewesen, wenn das Gebäude genügend abgeleitet gewesen wäre, wie es Vorschrift ist. Nachdem der Stall eingestürzt ist, wird nun das ebenfalls angrenzende Fabrikgebäude abgeleitet. Man weiß also ganz genau, was notwendig ist. Da der Einsturz während der Nacht erfolgte, ist ein Verlust von Arbeiterleben nicht zu beklagen.

Der Zusammenbruch der Leipziger Bank vor dem Schwurgericht.

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

1. Leipzig, den 19. Juli 1902.

Neunundzwanzigster Tag der Verhandlung. (Schluß.)

Und trotz alledem fällte sich Herr Staatsanwalt Dr. Weber veranlaßt, ein geradezu vernichtendes Urteil über Dr. Genzsch auszusprechen. Herr Egner ist durch diese Verhandlung rehabilitiert worden. Ich betenne, ich habe selbst über Herrn Direktor Egner durch diese Verhandlung eine andere Anschauung gewonnen, als ich vordem hatte. Herr Staatsanwalt Dr. Weber sagte: Die Staatsanwaltschaft hat die Pflicht, auch die entlastenden Momente hervorzuheben, wenn solche vorhanden sind, und da muß ich betonen, so sehr der Herr Staatsanwalt fort. Egner hat nicht gehandelt aus gemwinnlicher Absicht, sondern aus Ehrgeiz. Ehrgeiz, meine Herren Geschworenen, ist bis zu einem gewissen Grade etwas edles. Ich gönne es Herrn Egner, daß er selbst vom Herrn Staatsanwalt eine solche Rehabilitation erfahren hat. Aber Herr Dr. Genzsch, so behauptet derselbe Herr Staatsanwalt, hat gehandelt aus niederen Motiven, aus gemwinnlicher Absicht. Ich war im höchsten Grade erstaunt, über diesen Auspruch des Herrn Staatsanwalts und ich frage mich, was mag den Herrn Staatsanwalt veranlaßt haben, gerade Herrn Dr. Genzsch die Ehre abzuspochen. Der Umstand, daß Dr. Genzsch mildere Umstände nicht zuzubilligen seien, kann die Ursache nicht sein. Herr Staatsanwalt Dr. Kumt hat diese Frage auch betreffs mehrerer Aufsichtsratsmitglieder verneint, aber trotzdem den Herren nicht die Ehre abgesprochen. Ich glaube, den Grund gefunden zu haben. Es wird wohl kaum jemand in diesem Saale sein, der mir nicht zustimmen würde, daß der betrügerische Bankrott aus sehr schwachen Füßen ruht. Wenn aber dies Gefühl vorherrschend ist, dann muß man nach Beweggründen suchen. Ohne Beweggrund begeht niemand ein Verbrechen. Aus Liebe zum Verbrechen wird niemand Verbrecher. Der Beweggrund eines Verbrechens kann auch ein edler, aber es muß ein Beweggrund vorhanden sein. Deshalb mußte der Herr Staatsanwalt einen Beweggrund suchen und er glaubte ihn gegen Dr. Genzsch gefunden zu haben, in der Sucht, sich zu bereichern. Der Herr Staatsanwalt fällte sich veranlaßt, dies hier öffentlich auszusprechen, obwohl nicht der Schatten eines Beweises dafür erbracht ist. Nein, das gerade Gegenteil ist erwiesen. Herr Reichsanwalt Freytag, der länger als ein Menschenalter eine hochgeachtete Rechtsanwalt in Leipzig ist, der dem Vorstand des Leipziger Anwaltsvereins, der Disziplinarkammer in Dresden und dem Ehrengerichtshof der Leipziger Rechtsanwältinnen angehört, ein Mann in vorgerückten Jahren, der ein klares Urteil über Dinge und Menschen hat, sagte auf meine an ihn gerichtete Frage: Dr. Genzsch war ein Muster von Nüchternheit, ein Mann von tadellosem Ruf, ein sehr tüchtiger und hochgeachteter Rechtsanwalt. Und ein sängerer Herr, Herr Dr. Rothe, der Direktor der Leipziger Hypothekbank, gegen die Dr. Genzsch sich der Untreue schuldig gemacht haben soll, der viele Jahre der Kollege des Herrn Dr. Genzsch als Rechtsanwalt war, hat dasselbe Urteil über Dr. Genzsch abgegeben. Wahrhaftig, es kommt nicht häufig vor, daß einem Angeklagten in einem Schwurgerichtssaale von zwei so verschiedenen Seiten ein solch glänzendes Zeugnis ausgestellt wird. Meine Herren Geschworenen! Auch der Anwalt kann straucheln, ebenso gut wie ein Bankdirektor. Auch der Anwalt ist der Hüter fremder Güter. Der Herr Staatsanwalt sagte: Herr Dr. Genzsch brauchte ja nicht Bankdirektor zu werden, er war ja Rechtsanwalt, er hatte ja sein Einkommen. Ich will nicht daran erinnern, daß auch Staatsanwälte und andere hohe Staatsbeamte ihr Amt quittieren und andere Stellen annehmen, wenn ihnen dadurch Ehre und höhere Einnahmen winkten. Herr Dr. Genzsch sträubte sich sehr lange, ehe er sich entschloß das Amt des zweiten Direktors der Leipziger Bank anzunehmen. Erst nach langem Zureden des verstorbenen Generalkonfuls Sachsens über-entließ er sich, seine Rechtsanwaltspraxis aufzugeben.

Der Konkursverwalter der Treder-Gesellschaft, Herr Justizrat Fries (Kassel) sagte: Die einzig gute Kapitalanlage, die Treder-Schmidt gemacht hat, waren seine gezahlten Steuerbeiträge. Ich bemerke: die einzige gute Kapitalanlage, die Dr. Genzsch gemacht hat, ist die Wahrung seiner Ehre. Dieser Mann, mein ehemaliger Kollege, der hinter mir sitzt, ist vollständig verurteilt, sein Beruf als Rechtsanwalt ist dahin. Sie brauchen ihn bloß anzusehen, dann werden Sie mir glauben, daß dieser Mann an Geist und Körper gebrochen ist. Er hat in seiner Seele das 50. Lebensjahr überschritten. Er blickt nichts mehr, aber er ist ihm geblieben, das ist seine Ehre. Betreffs Treder-Schmidt ist gesagt worden: einer schlechten Handlung ist er nicht fähig, er ist nur Phantast und Optimist. Aber Herrn Dr. Genzsch beschuldigt Herr Staatsanwalt Dr. Weber niederer Motive. Ja,

Herr Staatsanwalt Dr. Weber hat sich sogar zu der Behauptung verhalten: Dr. Gensch hat für einen Jubaslohn seine zahlreichen Freunde verraten. Ja, ich frage den Herrn Staatsanwalt, woher nimmt er das Recht zu dieser furchtbaren Behauptung? Wer sind denn die zahlreichen Freunde des Dr. Gensch, die er für einen Jubaslohn verraten haben soll? Etwa die Aktionäre? Sind diese zahlreichen Freunde etwa hier als Zeugen aufgetreten? Ich kann dem Herrn Staatsanwalt mitteilen: Als Dr. Gensch verhaftet wurde, da kamen zahlreiche Freunde des Dr. Gensch und haben mich, die Verteidigung des Dr. Gensch zu übernehmen und alles anzubieten, um demselben die Ehre und Freiheit wieder zu verschaffen. Und ich übernahm mit Freuden die Verteidigung des Dr. Gensch, weil ich die Ueberzeugung hatte und in dieser meiner Ueberzeugung bin ich noch nicht einen Augenblick schwankend geworden, ich wiederhole, weil ich die Ueberzeugung hatte, daß ich einen Ehrenmann verteidige. Viele Freunde des Dr. Gensch haben an Leipziger Bankaktien Geld verloren, diese halten ihn aber trotzdem für einen Ehrenmann. Ja, eine Frau besuchte mich eines Tages und sagte mir: ich habe durch Dr. Gensch Geld verloren, denn er hat mir geraten, Leipziger Bankaktien zu kaufen. Aber trotzdem bitte ich Sie, alles für Dr. Gensch zu thun, er ist ein Ehrenmann. Meine Herren Geschworenen! Ich habe mich länger als gewöhnlich mit der Persönlichkeit meines Schütlings beschäftigt, ich bebaue das um so mehr, da ich zur Sache noch sehr viel zu sagen habe. Ich habe mich aber dazu genötigt gesehen, da der Ausspruch des Herrn Staatsanwalts mich mit großer Bitterkeit erfüllt hat. Ich hatte die Pflicht, in erster Reihe den Nachweis zu führen, daß ich nicht einen Ehrlosen, sondern einen Ehrenmann verteidige. Der Herr Staatsanwalt sagte: Herr Dr. Gensch hat die Befehle, die der Leipziger Bank drohte, schon im Sommer 1898 erkannt. Er habe selbst gesagt, daß er deshalb schlaflose Nächte, ja keine ruhige Minute mehr hatte. Aber meine Herren Geschworenen! Verbrennen Sie ihn, alle gemeinen nicht an Schlaflosigkeit, diese haben kein Gewissen. Wenn Dr. Gensch sagte: er habe keine ruhige Minute mehr und schlaflose Nächte gehabt, dann ist das der beste Beweis, daß Dr. Gensch eher alles andere ist als ein Verbrecher.

Der Verteidiger sucht alsdann eingehend nachzuweisen, daß ein betrügerischer Bankrott nicht vorliegt. Jedenfalls sei das sehr zweifelhaft. Sobald aber die Geschworenen in einer Schuldsfrage zu Zweifel kommen, dann haben sie die Pflicht, die Schuldsfrage zu verneinen. Herr Staatsanwalt Dr. Weber sagte: Die öffentliche Meinung erwartet die Verurteilung. Allein Sie haben weder im Interesse der öffentlichen Meinung Recht zu sprechen, noch, wie der Berufsrichter, im Namen des Königs, sondern auf Ehre und Gewissen Ihr Urteil abzugeben. Sie haben lediglich zu prüfen, ob Sie die Verantwortung der Schuldsfrage mit Ihrer Ehre und Ihrem Gewissen vereinbaren können. Der Verteidiger sucht im weiteren nachzuweisen, daß Dr. Gensch unmöglich für eine Buchführung verantwortlich gemacht werden könne, er nicht verurteilt, von der er nicht gewußt habe und die vielleicht ganz wider seinen Willen vorgenommen worden sei. Daß Dr. Gensch einen Brief verheimlicht habe, sei in keiner Weise nachgewiesen. Ich bin auch der Meinung, so fährt der Verteidiger fort, Eigner hat Dr. Gensch keineswegs in alle Geschäfte eingeweiht, zumal Eigner den Juristen bei einer Reihe von Geschäften gar nicht gebrauchen konnte. Herr Dr. Gensch wird es mir nicht übel nehmen, wenn ich sage, er war in der Verwaltung der Leipziger Bank eine vollständige Null. Es mögen ja manche Rechtsanwälte das Zeug in sich haben, Bankdirektoren zu werden, aber es wird wenig Rechtsanwälte geben, die sich zum Bankdirektor wirklich eignen. Sie mögen es mir glauben oder nicht, jeder Jurist hat eine gewisse kleinliche Ede, es fehlt ihm gewöhnlich der Ueberblick, der Wagemut, die Energie, die ein Bankdirektor haben muß.

Herr Staatsanwalt Freytag bemerkte: Als er hörte: Dr. Gensch sei Bankdirektor geworden, da habe er sofort gesagt: ein tüchtiger Rechtsanwalt ist noch lange kein tüchtiger Bankdirektor. Ich gehe noch weiter und sage: ein tüchtiger Rechtsanwalt kann, weil er ein tüchtiger Rechtsanwalt ist, nur ein schlechter Bankdirektor sein. Dies hat auch Eigner erkannt. Deshalb sagte er: ich will keinen Juristen, sondern einen Kaufmann als Kollegen. Deshalb war auch sowohl bei Gehalt, als auch die Kantien mehr an Jahren jüngerer Eigner bedeutend größer als die für Gensch. Herr Staatsanwalt Freytag sagte ferner: Dem Dr. Gensch habe selbst als Rechtsanwalt der nötige Kampfesmut gefehlt. Ich kann mir jedenfalls nicht denken, daß Sie den Dr. Gensch eines Verbrechens für überführt erachten werden, das unter Umständen mit langjährigem Zuchthaus bestraft wird. Ich lehne es ab, darüber zu sprechen, ob dem Angeklagten im Falle der Verurteilung des betrügerischen Bankrotts milde Umstände zuzubilligen seien. Betreffs der dem Dr. Gensch zur Last gelegten Bilanzverschönerung habe ich sehr wenig zu sagen. Herr Dr. Gensch hat offen zugestanden, daß er sich der Verschönerung schuldig gemacht, allerdings mit der Einschränkung, daß er nicht im Bewußtsein der Strafbarkeit gehandelt habe. Meine Herren Geschworenen: Ich habe die Ueberzeugung, Sie werden mir bestimmen, wenn ich sage: Dies Delikt ist durch die dreizehnmönatliche Untersuchungshaft hinreichend gesühnt. Ich habe bereits gesagt: Die öffentliche Meinung hat keine Sühne zu fordern, nur das Gericht hat eine Bestrafung einzutreten zu lassen. Allein, wenn Sie Ihren Schuldspruch so abgeben, daß dem Dr. Gensch die erlittene Untersuchungshaft als verübt angerechnet wird, dann haben Sie dem Volksweltbewußtsein vollumfänglich entsprochen. Dr. Gensch ist durch die Leipziger Bankkatastrophe vollständig verarmt. Er hat sehr großes Vermögen verloren, was er sich nicht nur als Bankdirektor, sondern auch als Rechtsanwalt teuer erworben hat. Sein Verfall und seine Zukunftslosigkeit sind dahin, seine Gesundheit und sein Familienglück ist vernichtet. Ja, von den Opfern der Leipziger Bankkatastrophe ist Dr. Gensch wohl das Bedauernswerteste. Er ist wahrhaftig durch die erlittene Untersuchungshaft vollumfänglich bestraft. Der Verteidiger sucht im weiteren den Nachweis zu führen, daß sich Dr. Gensch nicht des Betruges schuldig gemacht habe. Das Delikt der Untreue, so schließt der Verteidiger, ist durch Herrn Rechtsanwalt Dr. Drucker bereits abgethan. Ich will die weitere Ausführung darüber Herrn Rechtsanwalt Dr. Rosenthal überlassen. Ich will Sie nur noch um Verzeihung bitten, daß ich Ihre Zeit so außerordentlich lange in Anspruch genommen habe. Daran ist aber zum großen Teil Herr Staatsanwalt Dr. Weber schuld. (Heiterkeit.) Meine Herren Geschworenen! Ich stehe heute nicht vor Ihnen als berufsmäßiger Anwalt, ich habe die Verteidigung meines Kollegen Dr. Gensch übernommen, lediglich, weil ich von seiner Ehrenhaftigkeit überzeugt bin. Ich würde es als eine große Genugthuung betrachten, wenn es mir gelingen sollte, dazu beigetragen zu haben, daß Herr Dr. Gensch der Ehre und Freiheit wiedergegeben werde im Interesse seiner Zukunft und zur Freude seiner Familie und seiner zahlreichen Freunde, die er für einen Jubaslohn verraten hat. (Heiterkeit.)

Danach wird die Verhandlung gegen 8 Uhr nachmittags auf Montag vorrückt, 9 Uhr verlag.

1. Leipzig, den 21. Juli 1902.

Dreifigster Tag der Verhandlung.

Der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Dr. Müller eröffnet gegen 9 Uhr vormittags die Sitzung und erteilt sogleich das Wort dem Verteidiger

Rechtsanwalt Dr. Rosenthal-Leipzig

für die Angeklagten Döbel, Mayer, Schröder und Wölter. Meine Herren Geschworenen! Ich will Sie auf die gegen die Aufsichtsratsmitglieder erhobene Anklage der Bilanzverschönerung eingehen, muß ich auf eine Bemerkung des Verteidigers, Herrn Justizrats Dr. v. Gordon zurückgreifen. Herr Justizrat Dr. v. Gordon erwähnte am Schlusse seiner Verteidigungsrede, daß die Staatsanwaltschaft betreffs der Anklage wegen des betrügerischen Bankrotts bei den Aufsichtsratsmitgliedern Doll gemacht habe. Es ist etwas Mistisches, auf den betrügerischen

Bankrott zurückzugreifen, über den bereits drei volle Tage hier lange Neben gehalten wurden. Jedenfalls unterliegt es nicht dem geringsten Zweifel, daß die Staatsanwaltschaft das Strafgesetzbuch, das Handelsgesetzbuch und die Konkursordnung gewissermaßen mit Rüstingstrahlen durchsucht hat, ob nicht auch gegen die Aufsichtsratsmitglieder eine Anklage wegen betrügerischen Bankrotts oder wenigstens wegen Beihilfe hierzu erhoben werden könnte. Wenn die Staatsanwaltschaft eine solche Anklage nicht erhoben hat, dann hat sich dieselbe jedenfalls nicht begründen lassen.

Ich will auf das meinen Schüligen zur Last gelegte Delikt der Bilanzverschönerung eingehen, erlaube ich Sie, zu erwägen, daß es sich hier um eine Aktiengesellschaft handelt. In dieser hat der Aufsichtsrat nur eine überwachende Haltung, die Geschäftsführung in einer Aktiengesellschaft liegt lediglich dem Vorstand ob. Der Aufsichtsrat ist ein Kollegium, das lediglich zur Ueberwachung der Geschäftsführung eingesetzt ist. Der Herr Staatsanwalt hat es als etwas pleidoloses bezeichnet, daß der Name Sachsensrüder so oft hier genannt worden ist. Herr Justizrat v. Gordon hat diesen Vorwurf bereits zurückgewiesen, ich füge hinzu, die Angeklagten sind entfernt, alle Schuld auf Herrn Sachsensrüder abzuwälzen.

Aber Sachsensrüder war der Vorsitzende des Aufsichtsrats. Die Herren Richter werden mir bestimmen: Jedes Kollegium hat eine Spitze und diese übt immer in einem Kollegium einen gewissen Einfluß aus. Es ist daher nur zu verwundern, daß der Name Sachsensrüder nicht häufiger genannt wurde. Wenn Sie, meine Herren Geschworenen an die Verantwortung der Ihnen zur Last gelegten Schuldsfragen herantreten, dann dürfen Sie die Verhältnisse nicht danach beurteilen, wie sie Ihnen hier vorgeführt wurden, sondern Sie müssen sich möglichst in die Lage der damaligen Verhältnisse versetzen. Sie dürfen auch nicht außer Acht lassen, daß die Anklage gegen die Aufsichtsratsmitglieder erst beginnt mit dem im Februar 1901 für das Jahr 1900 herausgegebenen Geschäftsbericht. Alles was vor dem liegt, ist Ihnen nur vorgeführt worden, damit Sie ein Urteil über die Ursache des Zusammenbruchs der Leipziger Bank erhalten.

Sie müssen auch in Erwägung ziehen, daß unter der Leitung des Dr. Gensch die ganze Organisation der Leipziger Bank auf kleinliche Verhältnisse zugeschnitten war. Diese Organisation erlitt, als die Leipziger Bank ihren Geschäftskreis ausdehnte, keine Veränderung. Ich will meinem Kollegen Gensch nicht zu nahe treten. Aber ich kann es mir nicht versagen zu erklären, es war ein Unglücksfall, an dem Dr. Gensch als Mitdirektor gewiß wurde, es war ein Unglücksfall sowohl für Dr. Gensch als auch für die Leipziger Bank. Ein arger Fehler war ferner die Einrichtung der Obligo-Kommission, die nur alle 8 bis 14 Monate zusammentrat. Man könnte sagen: dem Aufsichtsrat ist jedenfalls der Vorwurf zu machen, daß sie nichts gethan habe, um die fortwährenden Geldsendungen nach Rassel zu verhindern.

Allein abgesehen davon, daß keineswegs die Kenntnis des Aufsichtsrats betreffs der Höhe des Obligos nachgewiesen ist, so sind hierfür die Aufsichtsratsmitglieder nur moralisch, höchstens zivilrechtlich, nicht aber strafrechtlich verantwortlich zu machen. Man muß sich aber, wie bereits erwähnt, die Verhältnisse vergewissern, unter denen die Geschäftsverbindungen der Leipziger Bank mit der Treber-Gesellschaft begonnen haben.

Die Treber-Gesellschaft habe das Bergmannsche Holzverkohlungspatent erworben, das kolossale Erfolge versprach. Man muß sich vergegenwärtigen, daß die Verwaltung der Leipziger Bank es mit einem Manne, wie Treber-Schmidt zu thun hatte. Ich habe mich gewundert, daß einer der Herren Staatsanwälte sagte: Schmidt macht lediglich den Eindruck eines einfachen Niedermannes.

Ich kann dem Herrn Staatsanwalt in dieser Beziehung durchaus nicht bestimmen. Treber-Schmidt hat zweifellos etwas Fascinierendes. Er besitzt eine Ueberredungskunst, wie sie mir zum zweifelhaft nicht vorgekommen ist. Ich habe beobachtet, daß obwohl es an sich ganz torrest war, daß der Herr Vorsitzende den Schmidt bei seinen Allgemeinäußerungen unterbrochen hat. Schmidt hätte, wenn er nicht unterbrochen worden wäre, zweifellos einen längeren Vortrag gehalten. Daraus hätten Sie gesehen, daß meine Behauptungen vollständig der Wahrheit entsprechen. Man muß sich vergegenwärtigen, daß als die Leipziger Bank jögerte, weiter Geber zu geben, Schmidt an Eigner schrieb: Wie lange können Sie arbeiten, resp. Sie so kolossale Provisionen verdienen, die Ihnen von uns nur so in den Schoß fallen. Jede andere Bank würde das Geschäft mit Bergmannschen Trübsin vorgeschmeckt. Und der Konkursverwalter der Leipziger Bank, Herr Rechtsanwalt Freytag, bekundete: der sonst so energische Justizrat Barß hat nicht an Ueberanstrengung, sondern infolge der vielen Enttäuschungen zu Grunde gegangen. Meine Herren! Wenn solche Männer sich in dieser Weise inszenieren lassen, kann man sich da wundern, daß die Angeklagten das Opfer von Täuschungen geworden sind. Der Verteidiger sucht alsdann den Nachweis nachzuweisen, daß die Aufsichtsratsmitglieder die Höhe des Obligos nicht haben erkennen können. Ich nehme jedenfalls für die Angeklagten in Anspruch, so etwa fährt der Verteidiger fort, daß sie an die Prospektivität der Schmidt'schen Unternehmungen geglaubt haben und auch daran glauben können. Ich erinnere Sie daran, daß sowohl Dantke als auch Renner an die Prospektivität glaubten. Ich erinnere Sie daran, daß, als ich Herrn Renner nach den Namen seiner Aufsichtsratsmitglieder fragte, er mich ersuchte, ihn die Nennung der Namen zu erlassen. Ich erinnere Sie daran, daß Renner und sein Mitdirektor und Aufsichtsratsmitglieder von der Prospektivität der Schmidt'schen Unternehmungen so überzeugt waren, daß, obwohl sie in der Lage waren, alljährlich bis 12 Prozent Dividende zu geben, sie die Auslösung ihrer Aktiengesellschaft und die Fusionierung mit der Kaffeler Treber-Gesellschaft beschlossen. Schmidt hat den Aufsichtsratsmitgliedern der Leipziger Bank die Fusionierung mit Renner und Dantke zweifellos mit den glänzensten Farben geschildert. Und ob die Fusionierung aller Tochtergesellschaften nicht einen großartigen Erfolg ergeben hätte, kann man heute gar nicht beurteilen. Der Verteidiger versucht im weiteren den Nachweis zu führen, daß die Aufsichtsratsmitglieder nicht das Bewußtsein einer Bilanzverschönerung gehabt haben.

Daß das Exposé falsch war, so fährt der Verteidiger fort, hätte von einem Juristen wie Dr. Gensch erkannt werden müssen. Wenn auch Dr. Gensch kein schlechter Bankdirektor war, so hätte er, der Jurist, das Exposé aber doch als falsch erkennen müssen. Allein ich habe die Ueberzeugung, das Bewußtsein der Strafbarkeit hatte Dr. Gensch auch hierbei nicht. Deshalb sagte er ja, als er von einigen Aufsichtsratsmitgliedern gefragt wurde, ob sie sich strafrechtlich schuldig machen könnten: Zivilrechtlich können Sie wohl in Anspruch genommen werden, nicht aber strafrechtlich.

Hätte Dr. Gensch erklärt: Das Exposé enthalte etwas Strafbares, dann wäre dasselbe von den Aufsichtsratsmitgliedern zweifellos nicht unterschrieben worden. Allein daß das Communiqué, das am 26. Juni 1901 angehängt wurde, seine Verschönerung enthielt, kann gar keinem Zweifel unterliegen. Ich wundere mich, daß hierüber solange verhandelt worden ist. Ich und Herr Rechtsanwalt Dr. Lehme, die wir als juristische Beiräte hinzugezogen waren, hatten bis auf den

letzten Augenblick die Hoffnung: es werde möglich sein, ein Arrangement, zum mindesten eine Liquidation herbeizuführen und den Konkurs abzuwenden. Jedenfalls waren die Angeklagten, obwohl die Berliner Großfirma die Hilfe verweigert hatte, der Meinung, es werde gelingen, den Konkurs abzuwenden. Es ist auch nicht zu verlangen, daß die Angeklagten in ihrer damaligen Lage, als sie des Nachts aus Berlin kamen und noch in derselben Nacht das Communiqué entwarfen, jedes Wort unter die juristische Lupe nehmen sollten. Ich wende mich nun der Frage wegen Zuzahlung mildernder Umstände zu. Ich gebe ohne weiteres zu, das Unglück ist groß. Allein dies bedauerliche Unglück darf Ihren Wahrspruch nicht beeinflussen. Sie haben lediglich zu prüfen: Ist der Geschäftsbericht vom Februar 1901 eine Verschönerung, ob die Angeklagten das Unglück verschuldet haben, in welchem Maße Sie es verschuldet haben, darf bei Verantwortung der Ihnen vorgelegten Schuldsfragen von keinerlei Einfluß sein. Jedenfalls ist doch nicht außer acht zu lassen, daß die Angeklagten nicht aus niederen Motiven gehandelt haben. Sie waren lediglich bemüht, die Bank zu halten. Es ist auf die hohen Kantien hingewiesen worden. Es ist richtig, die Kantien wuchsen mit der Vergrößerung der Geschäfte. Ich erinnere aber daran, daß die Herren zahlreiche Ehrenämter im Interesse der Stadt bekleideten, für die es keine Kantien gab. Herr Kammerherr Mayer, der langjähriger Vorsteher der Leipziger Stadtverordnetenversammlung, Herr Konful Döbel war lange Jahre Stadtrat in Leipzig. Dieser hatte so viel städtische Ehrenämter, daß seine Compagnons ihm den Vorwurf der Vernachlässigung seines Geschäfts machten. Und ich erinnere ferner an die Bekundung des Konkursverwalters Rechtsanwalts Freytag: die Aufsichtsratsmitglieder haben ohne weiteres ihr ganzes Vermögen, ja selbst ihre Lebensversicherungspolice aus freien Stücken zur Verfügung gestellt.

Meine Herren Geschworenen, sollten diese Vorkommnisse Ihnen nicht Veranlassung geben, den Angeklagten, wenn Sie sie der Verschönerung für schuldig erachten, mildernde Umstände zuzubilligen? Meine Herren Geschworenen! Wenn Sie den Angeklagten mildernde Umstände verzeihen, dann müssen dieselben zu Gefängnisstrafen verurteilt werden. Die Verzeihung mildernder Umstände bedeutet für die Angeklagten den bürgerlichen Tod. Sie wissen, der bürgerliche Tod ist schlimmer als der wirkliche Tod. Ich gebe ohne weiteres zu, vor dem Gesetze sind wir alle gleich. Aber die Wirkung einer Strafe ist doch grundverschieden. Für manche Personen hat eine Gefängnisstrafe keinerlei nachteilige Folgen, für andere hat sie den Verlust ihrer Gesundheit, ihrer Ehre, ihrer Ehre, also den bürgerlichen Tod zur Folge. Ich habe es sehr bedauert, daß Herr Staatsanwalt Dr. Kunz, wenn auch nur negativ, ein Wort gebraucht hat, was ich selbst in negativem Sinne lieber vernommen gesehen hätte. Mag man über die angeklagten Aufsichtsratsmitglieder sagen, was man wolle: ihre Ehre ist jedenfalls unantastbar geblieben. Der Verteidiger weist im weiteren darauf hin, daß sämtliche Aufsichtsratsmitglieder an Leipziger Bankaktien fast ihr ganzes Vermögen, Döbel zum Beispiel 120 000 Mk. verloren haben und daß Döbel bei der Veröffentlichung des Geschäftsberichts vom Februar 1901 in Meran war. Abdann sucht der Verteidiger den Nachweis, daß die gegen Döbel erhobene Anklage wegen Untreue; begangen in seiner Eigenschaft als Aufsichtsratsmitglied der Leipziger Hypothekbank rechtlich vollständig unbegründet sei. Würden die Anklagen der Leipziger Hypothekbank sich über die Lage der Leipziger Bank unterrichtet haben, dann hätten sie sich zweifellos einer Untreue gegen die Leipziger Bank schuldig gemacht.

Nun sagte der Herr Staatsanwalt: Die Angeklagten hätten aus dem Aufsichtsrat der Leipziger Hypothekbank ausgeschlossen müssen. Abgesehen davon, daß sie genötigt waren, drei Monate vorher ihre Aufsichtsratsstellungen zu kündigen, so wäre, wenn dies bekannt geworden, angesichts des Falliments der Spielhagenbank, und der Vorgänge bei der Pommer'schen Hypothekbank in Berlin, die Leipziger Hypothekbank in Schwierigkeiten geraten, denn ein Austritt der Angeklagten wäre als ein Zurückziehen der Leipziger Bank gedeutet worden. Abdann hätten wir aber anstatt eines Unglücks zwei gehabt. Ich schließe, indem ich Ihnen die Verurteilung wegen Verschönerung betreffs des Geschäftsberichts vom Februar 1901 anheimstelle, mit der Bitte, sämtlichen Aufsichtsratsmitgliedern mildernde Umstände zuzubilligen und die Verschönerung betreffs des Communiqués zu verneinen. Ob im Falle der Untreue mildernde Umstände zuzubilligen seien, will ich mich weiterer Ausführungen enthalten, da ich die Ueberzeugung habe, Sie werden diese Schuldsfrage ohne Bedenken verneinen. — Es tritt danach eine kurze Pause ein.

Vom Parteihaushalt.

- Im Monat Juni gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein:
- Berlin, Beiträge der Wahlkreise: 4. Kreis Südost 1000.—, 4. Kreis Ost 1500.—, 5. Kreis, sozialdemokratischer Verein 300.—, 6. Kreis 1000.—, Berlin, diverse Beiträge: 15 595,95 (darunter 15 000.— von der Volksbuchhandlung Vorwärts). Bugtheube, von den Alten durch Weber 3.—, Braunschweig, Parteibeitrag vom sozialdemokratischen Arbeiterverein 400.—, Bern 50.—, Bodum, Parteibeitrag des sozialdemokratischen Vereins von Bodum und Umgegend 40.—, Bremen, von den Parteigenossen 300.—, Bamsberg, sozialdemokratischer Verein 20.—, Breslau, sozialdemokratischer Verein 50.—, Crimmitschau 150.— (darunter Feldpost-Crimmitschau 18.—, von M. G. durch G. 6.—, Fröhshoppen Konsumverein 0,80, von Ungenannt durch D. F. 2,50, von F. durch D. 6.—), Christiania, sozialdemokratischer Klub Vorwärts 50.—, Charlottenburg, Kränz-überfuss von 7. Bezirk 12,20, Dresden, 4. sächsischer Reichstagswahlkreis 400.—, Durlach, sozialdemokr. Verein 20.—, Falkenberg (Obererfsten) 15.—, Gießen, E. R. 10.—, Greiz, Wahlkreis 200.—, G. 100.—, Großenhain, 7. sächsischer Reichstagswahlkreis 200.—, Gotha, durch den Vertrauensmann 80.—, Habelitz bei Bremen, von Parteigenossen 10.—, Hüllten, Kreis Gelsenkirchen, durch R. L. 80.—, Hagen i. W., Ungenannt 8.—, Holttau, von Parteigenossen von G. und Umgegend 50.—, Hamburg, im Monat Juni in der Expedition des Echo eingegangen 824,85, Hagen i. W., durch den Vertrauensmann 80.—, Halle a. S., vom Saalkreis 300.—, Jena, 8. weimarscher Wahlkreis 2. Quartal 1902 80.—, Klingenthal, lustige Ueberhaltung, Herzberg 250.—, Langenbriesach im Wahlkreis Gnanu, Ueberfuss der Malteier 30.—, Leipzig, 12. und 18. sächsischen Reichstagswahlkreise 3000.—, Magdeburg, durch die Volksstimme, noch für Belgien eingegangen in zwei Raten 25,55, München, Walbläuser 5.—, Warburg a. L., von Parteigenossen 10.—, Meerane, H. G. 5.—, Magdeburg, von den Parteigenossen 200.—, Niebergwitz, 19. sächs. Reichstagswahlkreis 50.—, Nürnberg, sozialdemokratischer Verein Nürnberg-Alldorf 20.—, Nürnberg, März 2.—, Nürnberg, vom Gau Nordbayern für das erste Halbjahr 880.—, Niederbarnimer Reichstagswahlkreis 500.—, Offenbach a. M., vom Hessischen Landeskomitee 300.—, Oelsnitz i. B., Aufsicht des Gefangenen Echo 9,84, Volksdam-Spanbau-Ost-havelland, durch den Kreis-Vertrauensmann 200.—, Reichenbach i. B., durch Hochfeldt 8,20, Reichenbach i. Schl., Wahlverein 5.—, Saar-reuter, drei stille Genossen durch J. L. 8,50, Straßburg i. E., Ill-water 5.—, Solingen, Malteier 40.—, vom Volksverein 10.—, Sa. 50.—, Zogau, Wahlkreis Zogau-Liebenwerda 50.—, Laura bei Burgstädt, fidele Sänger 1,20, Wegelsch, Ueberfuss der Malteier des sozialdemokratischen Vereins für Wegelsch u. Umg. 100.—, Würtemberg 100.—, Weiskasser, durch R. M. 10.—, Warnemünde, von Diffestrand 80.—, Leib, Wahlkreis Leib-Weiskassens-Raumburg 50.—

Berlin, den 9. Juli 1902.
Für den Parteivorstand:
H. Gerisch, Kreuzbergstr. 30.

